Nr. 199 — Jahrgang 16 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Sonnabend, den 30. August 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 15. bis 31. 8. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Minderheitsbeschwerden im Papierkorb

Von über 1000 Beschwerden nur eine behandelt — Ganze 31 Beschwerden gelangen bis zu den Dreierkomitees

Genf. Die bevorstehende Tagung der Völkerbundsvollversammlung in Genf läßt das Interesse für die Behandlung der Minderheitenfragen durch den Völkerbund wieder aufleben. Man erinnert sich der geringfügigen Verbesserungen, die in jahrelanger Verhandlung seinerzeit bei der Madrider Tagung in das Minderheitenverfahren endgültig hineingearbeitet worden sind. Diese Verbesserungen sind aber weder vom Völkerbundssekretariat noch von den verschiedenen Dreierkomitees, die zur Prüfung der Petitionen berufen wurden, im Interesse der Minderheiten benutzt worden. Die Madrider Beschlüsse sahen vor, daß die Dreier-Komitees mit Zustimmung der beklagten Regierungen über die Erledigung der Minderheitenbeschwerden im Amtsblatt des Völkerbundes genaue Darstellungen geben sollten.

Man versprach sich in Madrid von diesen Veröffentlichungen ein Aufhellen der Geheimniskrämerei, die im Völkerbundssekretariat üblich ist. Das hat sich nicht erfüllt. Seit dem Juni 1929, also seit Madrid, sind derartige Veröffentlichungen in drei Fällen erfolgt. Als einziges Ergebnis der Kämpfe um das Minderheitenrecht vom Januar 1929 ist der tatsächliche Erfolg die Veröffentlichung über die beim Völkerbund im Laufe des Jahres eingegangenen, angenommenen, behandelten und erledigten Minderheitsbeschwerden. Sie ist im Juli erfolgt und besteht in fünf noch dazu frisierten Ziffern ohne jede nähere Angaben in fünfzehn Druckzeilen.

Das Wichtigste, ds man dieser mageren Statistik entnimmt, ist die Tatsache, daß eine einzige Minderheitenbeschwerde bis zum Völkerbundsrat gelangt ist. Das Sekretariat gibt an, daß in der Zeit vom Juni 1929 bis Mai 1930 nur 57 Minderheitenbeschwerden eingegangen seien. Die Ziffer ist unerklärlich. In Wirklichkeit sind in Genf weit über tausend Beschwerdeschreiben und Eingaben von Minderheitsangehörigen eingegangen. Von diesen tausend Notschreien haben gerade 31 als „annehmbare Beschwerden" die Dreierkomitees beschäftigt und ein einziger den Völkerbundsrat erreicht. Alle anderen Beschwerden sind in den Papierkorb gewandert.

Die Agrarkonferenz in Warschau

Acht Regierungen vertreten — Deutschland wurde nicht eingeladen — Litauen hat abgelehnt

Warschau. Am Donnerstag begann in Warschau die Agrarkonferenz der osteuropäischen Staaten, zu der Polen eingeladen hatte. Die Zahl der Teilnehmer ist im Gegensatz zu früheren Konferenzen, an denen auch Griechenland, Dänemark und Litauen teilgenommen hatten, auf die acht Regierungen von Polen, Rumänien, die Tschechoslowakei, Südslawien, Bulgarien, Ungarn, Lettland und Estland beschränkt geblieben. Finnland hat zu der Tagung einen Beobachter gesandt, Litauen hat die polnische Einladung abgelehnt. Wenn auch betont wird, daß sich diese Agrarkonferenz nur mit eigenen wirtschaftlichen Sorgen der osteuropäischen Agrarstaaten befassen und gegen keinen nichtbeteiligten Staat eine Spitze enthalten solle, ist doch aus der Einladung und der Tagesordnung zu ersehen, daß sich das Ziel der Beratungen gegen Deutschland richten wird. Es bestände sonst z. B. durchaus kein Anlaß, daß Polen nicht auch Deutschland eingeladen hätte, da alle diese Staaten bei ihren Handelsbeziehungen zu einem überwiegenden Teile auf die Zusammenarbeit mit Deutschland angewiesen sind. Praktisch dürfte die Zusammenarbeit Deutschlands mit einem osteuropäischen Staatenblock auf jeden Fall viel schwieriger zu organisieren sein als mit jedem einzelnen dieser Oststaaten. Wenn auch die Tagung der amtlichen Versicherung nach nur die Interessen dieser Staaten auf landwirtschaftlichem Ein- und Ausfuhrgebiet beraten soll, so ist doch ohne weiteres anzunehmen, daß ihnen letzten Endes der polnische Gedanke des Oststaatenblockes vom Baltischen bis zum Schwarzen Meer zugrunde liegen wird.

Der polnische Außenminister **Zaleski** eröffnete die Besprechung. Der Vorsitzende der Konferenz, Minister **Janta-Poleczynski**, teilte die Aufgaben der Konferenz in zwei Hauptteile ein, nämlich die schädliche Konkurrenz aufeinander und ihre Wirkungen auf die Landwirtschaft zu beschränken und neue Möglichkeiten zur Verstärkung der Ausfuhr zu suchen.

Die ungeklärte Lage in Indien

Frieden oder ein neuer Krieg? — Verurteilung von Kongreßmitgliedern — Forderung nach scharfen Maßnahmen

London. Die am Mittwoch in Delhi verhafteten Mitglieder des Arbeitsausschusses des allindischen Kongresses, darunter der frühere Präsident der indischen Nationalversammlung, **Patel**, wurden am Donnerstag zu je sechs Monaten einfachen Gefängnisses verurteilt. Inzwischen ist in **Delhi** ein **neuer** Arbeitsausschuß des allindischen Kongresses gebildet worden, der aus sechs Mohammedanern, sechs Hindus und drei nichtverhafteten Mitgliedern des früheren Arbeitsausschusses besteht. In Delhi wurde anläßlich der Verhaftung und Verurteilung der Führer ein Trauertag veranstaltet.

Die beiden Hinduführer **Jajakar** und **Sapru** sind am Donnerstag unerwartet von Simla nach Allahabad abgereist. Man glaubt in unterrichteten Kreisen, daß die Reise mit dem Abschluß der Besprechungen der beiden Hinduführer mit dem Vizekönig zusammenhängt. In der Umgebung des Vizekönigs wird eine **bedeutende Aenderung** der gegenwärtigen Lage vorausgesagt, ohne daß jedoch angedeutet wird, ob man mit einem Erfolge oder dem endgültigen Abbruch der Ausgleichsverhandlungen mit **Gandhi** rechnet.

Die gegenwärtig in **Kalkutta** stattfindende Tagung von Vertretern der **europäischen** Organisationen aus allen Teilen Indiens nahm eine Entschließung an, die die **Unterdrückung des indischen Nationalkongresses** und die **Beschlagnahme sämtlicher Gelder** verlangt, mit der Begründung, daß der Kongreß sich zu einer **revolutionären Organisation** entwickelt habe.

Besprechung zwischen Macdonald und den Liberalen

London. Die Besprechungen zwischen **Macdonald** und einigen **liberalen Führern** über die **Arbeitslosenfrage** werden fortgesetzt. Es wird außerdem bekannt gegeben, daß die Möglichkeit für eine Einigung auch über ein ziemlich umfassendes landwirtschaftliches Hilfsprogramm besteht.

Der Riesen-Polizeihaushalt in Neuyork

Neuyork. Der Polizeihaushalt der Stadt **Neuyork** erreicht in diesem Jahre die noch nicht dagewesene Höhe von 530 Millionen Zloty. Der Gesamthaushalt der Stadt wird zwischen 5200 und 6000 Millionen Zloty betragen.



Revolution gegen den Präsidenten von Argentinien?

Aus Buenos Aires wird gemeldet, daß eine Revolution gegen den Staatspräsidenten, Dr. Hipolito Irrigoyen, im Gange ist und daß die Regierung scharfe Abwehrmaßnahmen getroffen hat.

Vorwärts, trotz alledem

Nach der Tagung der Sozialistischen Arbeiter-Internationale.

Zürich, den 24. August 1930.

Aus den kurzen Presseberichten, die über die verschiedenen Tagungen der S. A. J. gegeben wurden, vermag sich niemand ein umfangreiches Bild darüber zu machen, welche Arbeit in den letzten Tagen im Interesse des Aufbaus vollzogen worden ist. Es tagte ja nicht nur die Exekutive allein, sondern verschiedene Kommissionen, die ihre Beschlüsse vorbereitet haben. Zu den wichtigsten Vorberatungen gehörten wohl das Problem des Völkerbundes und die Organisation von Paneuropa. Daß der Völkerbund einer Reform bedarf, wenn er ein Friedensinstrument werden will, unterliegt keinem Zweifel. Aber vorerst wird er von einigen Machtstaaten für ihre eigenen Interessen benutzt und geht auch einer Reihe von Problemen aus dem Wege, die für ihn heikel sind, wie wir dies ja auch bei der Behandlung der Minderheitsfragen beobachten konnten. Die Exekutive hat hier eine Reihe von Beschlüssen gefaßt, die noch später erörtert werden sollen. Grundsätzlich unterstützt die S. A. J. die Briandschen Pläne auf ein Paneuropa, aber nicht von politischen Machtmomenten, sondern getragen von wirtschaftlicher Zusammenarbeit. In dieser Richtung hat der Vertreter der D. S. A. P. bezüglich Paneuropa auch einen Antrag unterbreitet, der fordert, daß die Exekutive der S. A. J. bei der Weiterbehandlung des Problems auch die **Minderheitenrechte** berücksichtige, da ohne deren Lösung an ein „friedliches" Europa nicht zu denken sei.

Die **Abrüstungsfrage** hat auch diesmal die Sitzung längere Zeit hindurch beschäftigt und man kam einmütig zu der Ueberzeugung, daß die Propaganda in jeder Beziehung verstärkt werden müsse, um den Völkerbund sowohl, als auch die verschiedenen Staaten zu zwingen, den Friedensproblemen größere Aufmerksamkeit zu schenken. Das umsomehr, als wir ja im frisch-fröhlichen Rüsten stehen, der Krieg als ein Allheilmittel betrachtet wird, wie dies letzthin wieder Mussolini zum Ausdruck gebracht hat. Die Arbeiterklasse ist, nach wie vor, das treibende Element der Abrüstung, während wir uns tatsächlich im latenten Kriegszustand befinden, wie es die Vorgänge in China und in Kurdistan beweisen. Bezüglich des Aufstandes in Kurdistan hat die S. A. J. eine Resolution angenommen, die sich gegen den türkischen Massenmord an den Kurden wendet, deren Ausrottung die Türkei betreibt und, wie früher alle unterdrückten Völker, auch für die Kurden die Befreiung als Nation fordert. Hier habe der Völkerbund völlig versagt. Die Kulturwelt müsse aber diesen Dingen im Orient mehr Aufmerksamkeit schenken, damit den Kurden durch die Türkei nicht dasselbe Schicksal beschieden werde, wie es die Armenier und Griechen durchgekostet haben, d. h. auf türkischem Gebiet vollkommen hingemordet und ausgerottet worden sind.

Bei der Besprechung politischer Tagesfragen wurde dem **Arbeitslosenproblem** und der **indischen Frage** die größte Beachtung geschenkt. Auf Vorschlag Otto **Bauers** faßte die Exekutive den Beschluß, in kürzester Zeit eine **Weltkonferenz** einzuberufen, die sich mit den Problemen der Arbeitslosigkeit in ihrer Gesamtheit befassen will. Nicht nur die Frage ihrer **Behebung** im kapitalistischen Wirtschaftssystem, sondern auch ein festes Programm zum sozialistischen Uebergang sollen der Konferenz vorgelegt werden. Hier wird sich die S. A. J. mit dem Internationalen Gewerkschaftsbund und daran interessierten Organisationen in Verbindung setzen, um dieses gewaltige Problem einer Lösung näher zu bringen. Es ist bemerkenswert, daß die Frage der Arbeitslosigkeit gerade von englischer Seite aus am meisten forciert wird. Die kapitalistische Wirtschaftsweise mit ihren protektionistischen Tendenzen hat sich jedenfalls als unfähig erwiesen, bisher der Arbeitslosigkeit Herr zu werden und man lehnt es ja ab, den Vorschlägen zu folgen, die bisher von sozialistischer Seite gemacht worden sind. Nun soll endlich durch die **Weltarbeitslosenkonferenz** die gesamte Oeffentlichkeit darauf hingelenkt werden, wie dieses gewaltige Uebel angefaßt werden muß, um aus der Misere herauszukommen. Welche Resultate diese Konferenz zeitigen wird, ist heute noch nicht abzusehen. Es zeigt sich aber wieder, daß nicht die kapitalistischen Staaten es sind, die die Lösung wollen, sondern, daß es wieder die Sozialisten sind, die nach Lösung suchen und den Mut haben, die Dinge beim richtigen Namen zu nennen.

Zur indischen Frage ist die Meinung selbst innerhalb der englischen Sozialisten geteilt. Die Internationale konnte in dieser Frage nur den Wunsch aussprechen, daß die englische Arbeiterregierung möglichst bald die **indisch-englische** Konferenz einberuft und selbstverständlich dem indischen Volk die **Selbstverwaltung** gewährt, soweit

dies im Rahmen der heutigen Verhältnisse möglich ist. Nach vorliegenden Berichten ist hierzu die Arbeiterregierung bereit und die Internationale fordert als Voraussetzung der indisch-englischen Verhandlungen die volle Amnestie für die Gefangenen aus der Boykottbewegung gegen England.

Für das Asylrecht der politischen Flüchtlinge lag der Exekutive ein Antrag der internationalen sozialistischen Juristen vor. Diese Frage mußte bis zur nächsten Exekutivsitzung verschoben werden, da sie bestimmter juristischer Vorarbeit bedarf. Im Interesse der finnischen Sozialisten nahm die S. A. J. eine Resolution an, in welcher sie auf die Gefahren der Lappobewegung hinweist, die nichts anderes, als eine faschistische Maskerade ist und letzten Endes darauf hinzielt, die Demokratie und damit die Errungenschaften der Arbeiterklasse zu beseitigen.

Für die polnisch-sozialistische Bewegung von Interesse war die Aufnahme des jüdischen „Bund" in die Internationale, während die Frage der Vertretung der polnischen U. S. P. in der Exekutive der S. A. J. auf die nächste Sitzung der Exekutive verlegt werden mußte, da die Berichterstatter, Genosse Diamand erkrankt und Genosse Pistiner infolge der faschistischen Strömung in Rumänien, am Kommen zur Sitzung der S. A. J. verhindert waren. Sehr bewegt war auch die Aussprache über die Einladung von Arbeiterparteien zum nächsten Internationalen Sozialistenkongreß nach Wien, welcher am 25. Juli 1931 stattfindet, die noch nicht der Internationale angehören. Diese Frage ist schließlich dem Sekretariat überwiesen worden. Aus den Berichten des Sekretariats ging indessen hervor, daß sowohl in Neuseeland, Australien, als auch in Brasilien und Aegypten Strömungen bestehen, die den Anschluß dieser Arbeiterparteien an die S. A. J. betreiben. In der heutigen Gestalt hat ja die Internationale doch überwiegend einen europäischen Charakter. Werden erst die Arbeiterparteien von Uebersee ihren Eintritt vollziehen, so wird es dann die allumfassende Internationale der Welt sein.

Wir haben absichtlich nur kurz die verschiedenen Fragen gestreift, die die Exekutive beschäftigt haben. Aus ihnen allein aber mögen die Genossen in Stadt und Land ersehen, welche Probleme es sind, die heute die sozialistische Internationale beschäftigen. Aber alle Vertreter der Internationale sind sich darüber einig, daß die großen Probleme im Interesse der Arbeiterklasse nur gelöst werden können, wenn ihrerseits die Arbeiterklasse entschlossen ist, ihre ganze Kraft darauf zu konzentrieren, die Massen der sozialistischen Bewegung zuzuführen. Die Internationale vermag ihre Aufgaben nur zu lösen, wenn die Proletarier in Stadt und Land ihre Arbeit unterstützen. —

Alles in allem, eine Tagung, die wieder einen Fortschritt bedeutet. Die Führung und der ernste Wille, die Befreiung der Arbeiterklasse durchzuführen, sind da. Werden auch die breiten Massen ihr Unterstützung verleihen, so wird auch der Erfolg nicht ausbleiben. —U.

Danchez Cerro Leiter der peruanischen Regierung

Neuyork. Nach den letzten Meldungen aus Lima ist dem Oberstleutnant Danches Cerro die Leitung der neuen Regierung Perus von der Militärjunta übertragen worden. Danchez Cerro ist bereits in Lima eingetroffen. Der ehemalige Präsident Leguia ist entgegen anderslautenden Gerüchten nicht gestorben, sondern befindet sich immer noch als Gefangener auf einem Kriegsschiff.

Putschversuch Leguias

Berlin. Der an Bord des Kreuzers „Almirante Gran" gefangen gehaltene ehemal. Präsident von Peru, Leguia, hat nach einer Meldung Berliner Blätter aus Lima den Versuch unternommen, die Meinungsverschiedenheiten zwischen den revolutionären Elementen zu einem neuen Staatsstreich auszubilden. U. a. versuchte er die Truppen der Garnison Ancon zu einem Marsch gegen Lima zu bewegen. Die Offiziere von Ancon weigerten sich jedoch, Leguia zu unterstützen. Er wurde daraufhin unter strengere Aufsicht gestellt.

Der Empfang der Ozeanflieger im Neuyorker Rathaus

Neuyork. Der Ozeanflieger von Gronau und seine Begleiter wurden um 20 Uhr m. e. Z. im Rathaus von der Stadt Neuyork offiziell empfangen. Eine große Menschenmenge jubelte den Fliegern sowohl bei der Anfahrt zum Rathaus, als auch bei der Abfahrt zu. Die Begrüßungsansprache von Bürgermeister Walker und die übrigen Reden wurden durch Radio nach Deutschland übertragen.

Die Finanzreform in Deutschland

Einigung über die Grundsätze — Die Ressortsminister werden die Einzelheiten bearbeiten — Der Steuerdruck soll nachlassen

Berlin. Das Reichskabinett ist heute um 12 Uhr zusammengetreten, um die gestern noch nicht beendeten Beratungen über Finanzreform und Haushaltsplan nunmehr endgültig zum Abschluß zu bringen. Der Reichskanzler sowohl als auch verschiedene andere Kabinettsmitglieder dürften noch heute Berlin verlassen, um sich am Wahlkampf zu beteiligen. Dr. Brüning fährt zunächst nach München, wo er am heutigen Freitag eine Rede halten wird.

Voraussetzung für das Gelingen aller Reformpläne ist eine geordnete Kassenlage und die Wirtschaftslage berücksichtigender Haushaltsplan.

Das Kabinett hat für die Aufstellung dieses Programms als wesentlichen Gesichtspunkt die folgenden Punkte festgelegt:

1. Im Haushaltsplan 1931 wird über die bereits im Haushaltsplan 1930 vorgesehene Senkung der Ausgaben von 169 Millionen Rentenmark hinus auf Grund der vom Reichsfinanzminister gemachten Vorschläge ein weiterer namhafter Betrag eingespart werden.

2. Es wird ein mehrjähriges Programm für den Wohnungsbau und die ländliche Siedlung mit dem Ziele der beschleunigten Verminderung der Wohnungsnot der unbemittelten Schichten und unter Berücksichtigung ihrer Leistungsfähigkeit aufgestellt. Die Finanzierung der größeren Wohnungen wird auf anderem Wege durchgeführt.

3. Der Reichshaushalt soll gegen die bisherige Unbegrenztheit und unvorhersehbare Beanspruchung durch die verschiedenen Formen der Arbeitslosenhilfe gesichert werden indessen, ohne daß dadurch die notwendigen Leistungen gefährdet werden.

4. Der Finanzausgleich wird durch eine anderweitige Verteilung der Einnahmen unter Reich, Länder und Gemeinden entsprechend den ihnen obliegenden Aufgaben umgestaltet werden. Dabei soll vor allem auf Klarstellung der selbständigen Verantwortung für die Ausgabengebarung hingewirkt werden. Dieser endgültige Finanzausgleich kann in Kraft treten, sobald der Reichstag das Steuervereinheitlichungsgesetz, zu dessen Vorbereitung in der Notverordnung entsprechende Maßnahmen vorgesehen und eingeleitet sind, verabschiedet hat.

In diesem Zusammenhang ist auch eine Vereinfachung des Steuersystems in Aussicht genommen, und zwar zunächst bei der Landwirtschaft, sodann durch Freistellung der Vermögen bis zu 20 000 RM. von der Vermögensteuer. Die Auswüchse auf dem Gebiete der kommunalen Beamtenbesoldung sollen beseitigt werden; hierbei wird bei denjenigen Gemeinden einzusetzen sein, deren Realsteuern besonders überhöht sind.

5. Eine Bewirtschaftung der Kreditbedürfnisse der öffentlichen Körperschaften unter einheitlichen Gesichtspunkten wird die notwendige Senkung des zu hohen Zinsfußes unterstützen.

Die Gesamtheit dieser Maßnahmen wird eine Senkung der zu hohen steuerlichen Belastung des deutschen Volkes ermöglichen. Ein solches Senkungsprogramm kann nur fortschreitend durchgeführt werden. Begonnen werden soll aber bereits im Jahre 1931 mit der Senkung der die Produktion am meisten hemmenden Realsteuern. Dadurch soll der Wirtschaft Antrieb und neue Arbeit gegeben werden."

Der Kampf um das Saargebiet

Französischer Pressestreit — Angliederung einiger Gemeinden an Frankreich

Paris. Auf den letzten Artikel der „Volonte" über die Saarfrage, in dem das Blatt die Notwendigkeit für Frankreich nachwies, sich noch vor der Abstimmung im Jahre 1935 durch einen möglichst günstigen Handel mit Deutschland Vorteile zu sichern, die später durch die Festsetzung des Kaufpreises für die Saargruben durch ein neutrales Schiedsgericht unmöglich würden, antwortete die chauvinistische Ordre, es bestehe bei der Abstimmung im Jahre 1935 immerhin die Möglichkeit, daß wenigstens einige kleine Gemeinden sich für Frankreich oder für die Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes aussprechen. Die „Volonte" weist diese unsinnige Stellungnahme in ihrer Donnerstag-Ausgabe zurück. Die Eingliederung einiger kleiner unwesentlicher Gemeinden des Saargebietes an Frankreich würde nur neue Streitfragen mit Deutschland aufwerfen. Der finanzielle Verlust, den Frankreich dadurch erleiden würde, daß es jetzt auf kein günstiges Abkommen mit Deutschland verzichte, würde auch in keinem Verhältnis zu dem Wert dieser Gemeinden, die vielleicht für Frankreich stimmen würden, stehen. Das Blatt wirft der Ordre in diesem Zusammenhang die Vertretung der Einzelinteressen einer gewissen französischen Schwerindustrie vor, die es fertiggebracht habe, ohne sich um die Grenzziehung zwischen Frankreich und dem Saargebiet zu kümmern, eine indirekte Verbindung mit den Kohlengruben dieses Landes herzustellen. Es handele sich hierbei in erster Linie um die Privatinteressen einiger großer lothringischen Firmen, für die die Tatsache, daß man durch die Angliederung von unwesentlichen Saargebietsteilen an Frankreich die deutsche Oeffentlichkeit erneut beunruhigen würde, keine Rolle spiele. Sobald einige Großindustrielle in Frankreich davon Vorteile hätten, sei es auch einmal eine patriotische Handlung zu behaupten, daß Frankreich sehr wohl auf einige Milliarden Franken verzichten könne.

Finnlandvertrag wird gekündigt

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von zuverlässiger Seite erfährt, sind die in Helsingfors geführten Verhandlungen des Vertreters des Auswärtigen Amtes, Ministerialdirektor Ritter, über die Neuregelung der Handelsvertragsbeziehungen mit Finnland im wesentlichen abgeschlossen. Es wurde vereinbart, daß der laufende Handelsvertrag gekündigt wird und am 1. Januar, dem Zeitpunkt des Ablaufs des Vertrages, ein neuer Vertrag in Kraft tritt, der die Vertragszölle für Butter und andere Molkereiprodukte auf wesentlich höherer Zollgrundlage als der gegenwärtige festsetzt.

Bethlens Antwort an Zichy

Budpest. Ministerpräsident Graf Bethlen hat auf den offenen Brief des Grafen Zichy in Form eines Privatbriefes geantwortet. Nach dem „Pesti Naplo" erklärt Bethlen, daß sein Standpunkt, wonach die Erledigung der Königsfrage zu den verfassungsmäßigen Aufgaben des Parlaments gehöre, noch der alte sei. Die Alarmbereitschaft der Polizei am St.-Emmerichstage finde auch seine Zustimmung nicht. Er habe sofort die Einleitung einer Untersuchung veranlaßt, um festzustellen, ob die Maßnahmen tatsächlich von behördlicher Seite angeordnet worden seien.

Die zunehmende Arbeitslosigkeit in Amerika

Neuyork. Der Gouverneur des Staates Neuyork, Roosevelt, hielt in Buffalo eine aufsehenerregende Ansprache, in der er betonte, daß der Staat zur Behebung der Not der Arbeitslosen nach europäischem und besonders nach deutschem Vorbild unbedingt eine Arbeitslosenversicherung schaffen müsse.

Zwischenfall auf der Prager Tagung für Strafrechts- und Gefängniswesen

Prag. In der Donnerstagsitzung der 10. internationalen Tagung für Strafrecht und Gefängniswesen kam es zu einem politischen Zwischenfall. Auf der Tagesordnung stand die Frage Einzelhaft oder Gemeinschaftshaft. Es bildeten sich zwei Gruppen, die ihre Ansichten leidenschaftlich vertraten. Vor der Abstimmung über die eingebrachten Entschließungen verlangten die deutschen Tagungsteilnehmer im Hinblick darauf, daß die deutsche Verhandlungssprache nicht zugelassen worden ist, zum mindesten eine kurze Uebersetzung der Entschließungen, was der Vorsitzende, Professor Miricka, mit den Worten ablehnte: „Deutsch ist unmöglich." Diese Erklärung löste auch bei den nichtdeutschen Tagungsteilnehmern das größte Mißfallen aus. Nachdem etwa zwei Drittel der Teilnehmer, darunter die Deutschen, den Saal verlassen hatten, siegten die Verfechter der Einzelhaft (Belgier und Franzosen) mit 76 gegen 63 Stimmen.

Acht neue Fälle von Wahlbestechung in Neuyork

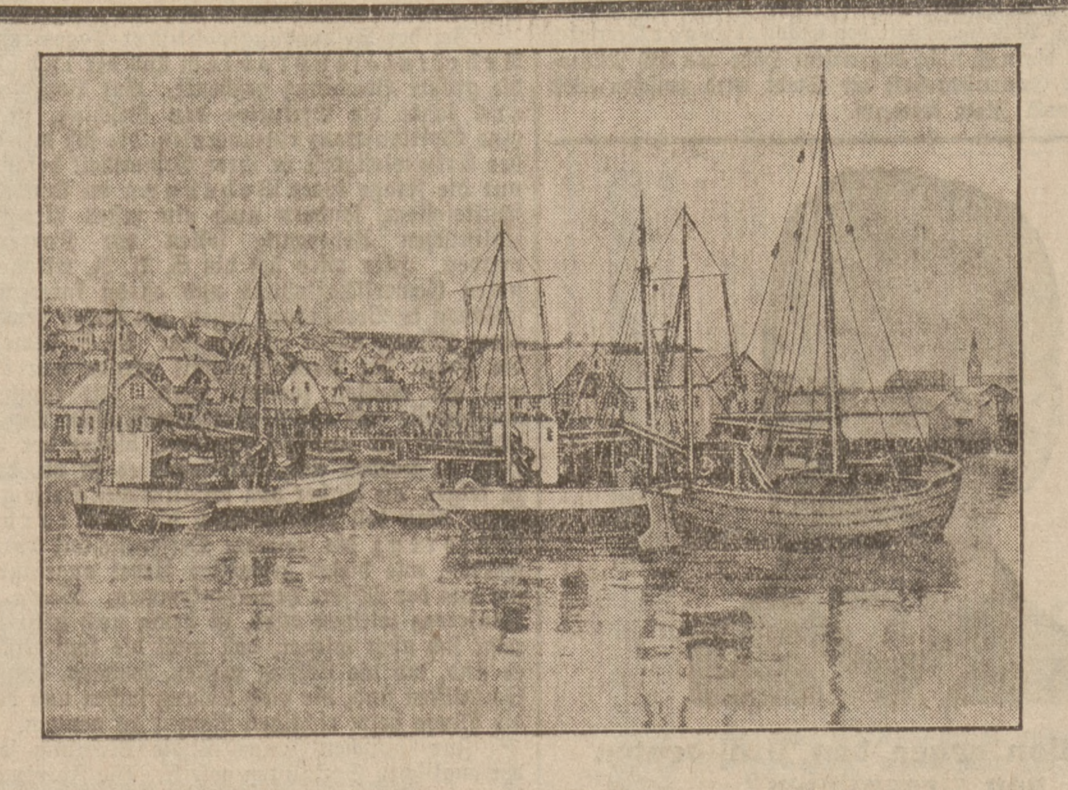
Neuyork. Der zweite Oberstaatsanwalt von Neuyork gab bekannt, daß er Mitteilungen erhalten habe, wonach insgesamt acht Richter ihre Aemter von polizeilichen Persönlichkeiten „gekauft" hätten. Bürgermeister Walker forderte in einer Kundgebung die Bürgerschaft auf, sich den Behörden im Kampf gegen die Korruption helfend zur Seite zu stellen.

Revolution in Argentinien?

Neuyork. Wie aus Buenos Aires gemeldet wird, erhält sich dort hartnäckig das Gerücht, daß eine Revolution gegen Präsident Irrigoyen im Gange ist. Die Regierung hat scharfe Maßnahmen ergriffen und zahlreiche Truppen in La Plata, etwa 45 Kilometer von Buenos Aires, zusammengezogen, um nötigenfalls in Buenos Aires einzurücken. Präsident Irrigoyen hat einen Kabinettsrat einberufen, um zur Lage Stellung zu nehmen. Sein Wohnsitz wird von einem starken Polizeiaufgebot mit Maschinengewehren bewacht.

Treviranus über die Revisionsfrage

Frankfurt. In einer Wahlversammlung der Konservativen Volkspartei sprach am Mittwoch zum ersten Male der Minister Treviranus in der mittleren Ostmark, wo er als der Ostkommissar des Reiches mit besonderen Erwartungen empfangen wurde. Nach anfänglichen Störungsversuchen durch die Nationalsozialisten konnte er seine Rede sachlich zu Ende führen. Von besonderem Interesse waren seine Ausführungen zum Ostproblem, wobei er u. a. sagte, daß es keinen Zweck habe, eine Revisionspolitik zu fordern und zu betreiben, solange wir nicht innerlich reif seien, eine solche Politik auch durchzuhalten. Nach seiner Meinung könnten vielleicht erst in zwei bis drei Jahren Revisionsansprüche geltend gemacht werden, die uns wirklichen Erfolg bringen würden.



Hier wird der tote Andree erwartet

Die norwegische Hafenstadt Tromsö, wohin das Expeditionsschiff „Bratvaag" die Leichen des vor 33 Jahren umgekommenen Nordpolforschers Andree und seiner Gefährten bringt. Von hier wird die Ueberführung in die Heimat erfolgen.

Polnisch-Schlesien

Die „Allgemeinheit" gegen die „Sozis"

Chodziez will mit Gewalt berühmt werden. Es ist das eine kleine Provinzstadt in der Wojewodschaft Posen, mit dem bereits unseren Lesern bekannten Richter Adamski, der zusammen mit dem Staatsanwalt, in betrunkenem Zustande Fensterscheiben einschlägt und den nächsten Tag der Wohnungsinhaberin „verlorene" Ohrringe, die wegen Ersatz für die eingeschlagenen Fensterscheiben bei ihm vorgesprochen hat, zurückgeschickt hat. Die verlorenen Ohrringe haben sich zwar gefunden, nur ein Stück Ohr ist in „Verlust" geraten, das wahrscheinlich bei dem Gerichtsvollzieher Misgalski noch gesucht wird. Aber nicht nur der Richter Adamski will Chodziez berühmt machen, denn der Ortspfarrer Kurpisch will auch nicht zurückbleiben. Der Warschauer „Robotnik" bringt schon eine zweite Zuschrift aus Chodziez über „Hochwürden" Kurpisch, wie sich dieser im Kampfe gegen die „rote Gefahr" plagt.

Gewiß sind die „Sozis" eine ganz gefährliche „Bande", denn sie sprechen von einer kostenlosen Enteignung. Anhänger des „heiligen Privateigentums", daß von Gott ausgeteilt wurde, freilich nicht an alle, aber „Gotteswege" sind eben unergründlich. Der liebe Gott hat es mit Pfarrer Kurpisch auch nicht schlecht gemeint, denn er schenkte ihm ein 600 Morgen großes Gut, außerdem noch eine schöne Pfarrei, die mindestens dasselbe wert ist wie das Landgut und Pfarrer Kurpisch hat Recht, wenn er diese Geschenke aus Leibeskräften verteidigt. Eine solche „Gabe Gottes" ist einer Anstrengung wert. Daher zürnt „Hochwürden" allen Roten, gleichgültig ob sie sich Bolschewisten oder Sozialisten schimpfen.

Das Bestreben des eifrigen Diener Gottes in Chodziez bewegt sich in der Richtung, die Sozis von Chodziez fernzuhalten. Chodziez kann einen Richter, welcher Fensterscheiben einschlägt, haben, denn das gehört zum „guten Ton". Der Pole ist eben nicht anders, überhaupt wenn er aus „guter Familie" stammt. Hat es doch die polnische Schlachta vor der Teilung Polens noch ganz anders getrieben und niemand hat ihr das übel genommen.

Zeigt sich also ein Sozialist in Chodziez, so setzt sich Pfarrer Kurpisch auf seine breiten Hosen und schreibt einen Brief an den Arbeitgeber, daß er einen roten, gottlosen Gesellen beschäftigt. Im Namen der „Allgemeinheit", freilich der Besitzenden, aber das verschweigt der Pfarrer, verlangt er die sofortige Entlassung des gottlosen Aufwieglers und Staatsfeindes, damit er die anderen Schäflein, die sich ganz geduldig scheren lassen, nicht etwa anstecke. So wollte es angeblich der Christus haben und so macht es auch der Pfarrer Kurpisch. Die Arbeitgeber, die doch mit einem Pfarrer an demselben Strange ziehen, insbesondere wenn es sich um Sozialisten handelt, fügen sich selbstverständlich dem Willen der „Alllgemeinheit" und setzen die roten Staatsfeinde auf die Straße. So ist es in Chodziez allen Sozialisten ergangen und sollte sich noch einer bei der Arbeit zeigen, so wird sich die „Allgemeinheit", die der Pfarrer Kurpisch verkörpert, sofort bei dem Arbeitgeber melden. Letztens hat sich die „Allgemeinheit" gegen den früheren Stadtverordnetenvorsteher Dominiak gewendet. Die Stadtrada von Chodziez wurde aufgelöst und eine kommissarische Rada eingesetzt und die „Allgemeinheit", vertreten durch Pfarrer Kurpisch, hat den verhaßten „Sozi", der Vorsteher der aufgelösten Rada war, auf die Straße gesetzt. Das ist christlich und echt katholisch und vor allem eines Diener Gottes würdig. Der himmlische Vater, der alle seine Kinder liebt, wird an seinem Diener zweifellos eine Freude haben. Vielleicht wird er ihn mit einem zweiten, 600 Morgen großen Landgut für den großen Eifer im Kampfe gegen die Sozialisten belohnen.

Merkwürdige Methoden eines österreichischen Diplomaten

Der „Volksdeutsche Dienst" berichtet in seinem Grenzlandspiegel über ein sehr eigenartiges Verhalten des neuen österreichischen Konsuls in Kattowitz, Anton Lewalski, der erst kürzlich aus Krakau nach Kattowitz versetzt wurde. Bekanntlich hatte bereits der bisherige österreichische Gesandte in Warschau, Post, eine sehr merkwürdige Auffassung über seine Pflichten gegenüber dem Deutschtum an den Tag gelegt. Post war schließlich das Opfer seiner eigenen Politik geworden. Aehnlich scheint sich auch der jetzige österreichische Konsul in Kattowitz zu betragen. Wie üblich wurde dem österreichischen Konsul ein Antrag vorgelegt, wonach Deutsche österreichischer Staatsangehörigkeit die Minderheitenschule in Polen besuchen wollten. Dies ist der vorgeschriebene Behördengang. Herr Lewalski erklärte aber, es sei nicht notwendig, daß die deutschen Kinder österreichischer Staatsbürgerschaft eine deutsche Minderheitenschule besuchen. In Krakau habe es auch keine solche Minderheitenschule gegeben und es sei auch gegangen. Die österreichischen Staatsbürger sollten ruhig in eine polnische Schule gehen. Darauf wandten sich die Eltern an das Generalkonsulat in Kattowitz, das sie an den österreichischen Konsul zurückverwies, teilte aber Herrn Lewalski in höflichem Tone mit, daß der bisherige österreichische Konsul derartige Gesuche stets berücksichtigte und sie im Sinne der Antragsteller erledigte. Herr Lewalski antwortete darauf in brüskem Ton, das Deutsche Generalkonsulat möge sich nicht in die Angelegenheit eines fremden Konsuls einmischen. Das deutsche Generalkonsulat hat die ganze Angelegenheit dem Auswärtigen Amt in Berlin unterbreitet. Es wäre in der Tat gut, so schreibt die genannte Korrespondenz, wenn sich die österreichische Regierung einmal um Herrn Lewalski kümmern würde, der als Generaldirektor der Friedenshütte offenbar zu sehr in Anspruch genommen ist, als daß er sich mit derartigen Angelegenheiten abgeben könnte.

Neue Autobuslinien

Für die schlesische Autobuslinien-Gesellschaft sind dieser Tage zwei neue Autobusse angeliefert worden, welche für die Eröffnung zweier neuer Autobuslinien notwendig gewesen sind. Der Autobusverkehr wird auf der Strecke Kattowitz—Zawodzie—Wilhelminehütte, Janow—Nickischschacht, ferner auf der Strecke Kattowitz—Wielki Hajduki—Schwientochlowitz und zwar ab 1. September aufgenommen.
y.

„Revolution" in den „Wolne Związki w Polsce"

Die alte Leitung hinausgewählt — Schließung der Büroräume vor dem Gewerkschaftssekretär — Radikal ist Trumpf

Ohne daß wir es geahnt haben, brach in der „revolutionären" Partei, die sich mit drei großen „RRR." schreibt, eine kleine Revolution aus. Das wäre kein Wunder, denn wenn man einmal bei der „Revolution" ist, dann soll man sie auch gründlich machen, zu allererst im eigenen Lager. Man hat sie auch gemacht, diesmal in den „Wolne Zwionski w Polsce, die sich in der letzten Zeit ein wenig erholt haben. Vor zwei Jahren waren die „Wolne Zwionski" total zerschlagen und zählten im ganzen 300 nichtzahlende Mitglieder, und die frühere Leitung hat ohne Beschluß der Generalversammlung ihre Liquidierung bei den Behörden angemeldet. Der Arbeiter Waschak hat sich der „Wolne Zwionski" angenommen und sie mit Hilfe Oczadly wieder aufgerichtet. Leicht hatten die beiden es nicht gehabt, denn sie wurden von allen bekämpft. Die Polizei witterte dort den Umsturz, und tatsächlich gehörten dem Verbande auch Kommunisten an. Der heutige Sejmabgeordnete Wieczorek war Mitglied, gab aber ein Flugblatt gegen die „Wolne Zwionski" heraus, in welchem der „Bürokratismus" auf das heftigste bekämpft wurde. Mit der Zeit freilich ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die „Wolne Zwionski" für die „Rrrevolution" gute Dienste leisten können, nur mußte die „bürokratische" Leitung beseitigt und eine „revolutionäre" Leitung eingesetzt werden. Gedacht, getan, sagt ein Sprichwort und das Kesseltreiben gegen Waschak und Oczadly setzte ein. Man hat eine außerordentliche Konferenz der „Wolne Zwionski" einberufen, um die alte Leitung abzusetzen. Nachdem jedoch nur die Jahreskonferenz berechtigt ist eine neue Leitung zu wählen, denn so bestimmt das Statut des Verbandes, ging die außerordentliche Konferenz unverrichteter Dinge auseinander.

Im August fanden zwei Konferenzen der „Wolne Zwionski" statt und hier wurde der Antrag angenommen, die alte Leitung aus dem Sattel zu heben. Herr Wieczorek hat alles gründlich vorbereitet und letzten Endes wurde Waschak und Oczadly aus dem Vorstand hinausgewählt. Ganz neue Vorstandsmitglieder, mit Sabas aus Ruda an der Spitze, Herr Wieczorek selbstverständlich auch dabei, kamen ans Ruder. Der vernünftige Flügel, der positive Arbeit leisten wollte, und der von 300 auf 1500 Mitglieder die „Wolne Zwionski" gebracht hat, wurde völlig von der Leitung ausgeschaltet und das radikale Element setzte sich dort fest, radikal im Mund, denn wer nichts aufzubauen versteht, der kann von keinem Radikalismus reden. Doch war Oczadly weiterhin als Gewerkschaftssekretär bei den „Wolne Zwionski" angestellt, weshalb ein Kesseltreiben gegen Oczadly, um ihn von dort aus hinauszuekeln, inszeniert wurde. Zum Gewerkschaftssekretär wurde aus dem Dombrowaer Kohlengebiet ein junger „Halbstudent" geholt, der von Gewerkschaftssachen und noch weniger von Sozialgesetzen einen blauen Dunst hat. Dem Oczadly hielt man vor, daß er Zirkulare versende, daß er sich zu viel mit den Rentenangelegenheiten und sonstigen Dingen befasse und zuletzt sperrte man vor ihm das Büro ab. Der Herrgott in den „Wolne Zwionski" ist jetzt Wieczorek und die „Positivisten" liegen auf der Straße. Sie haben, wie der Mohr, ihre Schuldigkeit getan und nachdem sie die „Wolne Zwionski" halbwegs aufgebaut haben, können sie gehen.

Am vernünftigsten hat noch Komander gehandelt, denn er packte seine „sieben Sachen" zusammen und ging in die Sommerfrische. Das ist zwar weniger kommunistisch, aber für ihn jedenfalls nützlicher. —

Kriegsbeschädigte Invaliden müssen beschäftigt werden

Es gibt leider sehr viele Unternehmungen, die bei den jetzt vornehmenden Entlassungen versuchen, in erster Linie die Opfer des Weltkrieges los zu werden. Dem gegenüber wird von der Behörde darauf hingewiesen, daß Kriegsinvaliden durch die Bestimmungen des Gesetzes vom 6. April 1920 und den Demobilmachungsvorschriften auch weiterhin geschützt bleiben und die Unternehmer verpflichtet sind, alle in Frage kommenden Personen zu denselben Bedingungen in Beschäftigung und Broterwerb zu halten wie die anderen. Dieser erneute Hinweis auf die Gültigkeit der Bestimmungen kann im Interesse der Kriegsopfer nur begrüßt werden, da sie in Anbetracht ihrer so schon schweren Wirtschaftslage selten nach ihrer Entlassung eine Beschäftigung finden können.

Deutsche Theatergemeinde Kattowitz

Man schreibt uns:

Die neue Spielzeit, die achte seit Bestehen der Theatergemeinde, beginnt am Sonntag, den 28. September d. J. Zur Aufführung gelangen am Nachmittage „Die Dollarprinzessin" und am Abend die Oper „Carmen". Der Deutschen Theatergemeinde steht das Theatergebäude in Katowice wiederum an 2 Tagen in der Woche und einem Sonntag im Monat zur Verfügung. Auch in Königshütte ist der große Saal des „Grafen Reden" für unsere Aufführungen sichergestellt worden. Die Verhandlungen mit dem Landestheater haben zu einem günstigen Abschluß geführt, so daß die erforderlichen Vorstellungen — Oper, Operette und Schauspiel — für uns gesichert sind.

Der Leiter des oberschlesischen Landestheaters, Herr Generalintendant Illing, hat sich während seiner Tätigkeit in Beuthen als Theaterfachmann einen so ausgezeichneten Ruf erworben, daß wir auch in diesem Jahre zuversichtlich mit einem besonders interessanten und genußreichen Theaterwinter rechnen können.

Unsere Mitglieder, sowie alle, die an unseren deutschen Veranstaltungen Interesse haben, werden gebeten, die Mitgliedschaft für 1930/31 baldmöglichst zu erneuern bezw. neu anzumelden. Die Anmeldungen können in Katowice bis auf weiteres von 10 bis 12½ Uhr und von 4 bis 5½ Uhr in unserer Geschäftsstelle, ul. św. Jana 10, 2. Stock links, Zimmer 12, und in Königshütte im Theaterbüro Hotel „Graf Reden" in der Zeit von 10 bis 1 Uhr erfolgen. Ferner nehmen auch unsere Vertrauensleute in Pleß, Rybnik und Tarnowitz Anmeldungen entgegen. Der Mitgliedsbeitrag beträgt bis auf weiteres 5,00 Zloty für die Stamm- und 3,00 Zloty für die Nebenkarte. Die Stammkarten gelten für Personen mit selbständigem Beruf, während Nebenkarten für Familienangehörige, die keinen eigenen Erwerb haben, gelöst werden können. Ferner können für Mitglieder von deutschen Gewerkschaften und Organisationen, sowie für Arbeitslose Ermäßigungen gewährt werden.

Unsere Mitglieder haben das Vorkaufsrecht vor den Nichtmitgliedern und 20 bis 30 Prozent Ermäßigung bei allen Veranstaltungen und auf allen Plätzen. Die Mitgliedskarten gelten für alle Orte, wo Veranstaltungen der Deutschen Theatergemeinde stattfinden.

Wir weisen ferner darauf hin, daß auch in diesem Jahre Schauspielabonnements ausgegeben werden, mit deren Zeichnung in Kürze begonnen wird.

Schließlich bitten wir um verständnisvolle Unterstützung unserer Bestrebungen durch Erwerb der Mitgliedskarten, durch Propaganda in Freundes- und Bekanntenkreisen und durch regen Besuch unserer Vorstellungen.

Zwecks schnellerer Aufklärung von Verbrechen

Bei vorkommenden Verbrechen ist es von großer Wichtigkeit, wenn die Bevölkerung durch richtiges Verhalten die Polizei bei der Verfolgung und Festnahme der Täter unterstützt. Wenn auch unsere Polizeiorgane soweit ausgebildet sind, daß sie mitunter in verhältnismäßig kurzer Zeit Verbrechen aufklären, so bedarf es in vielen Fällen großer Mühe, um auf die Spur eines Verbrechens zu kommen und zwar hauptsächlich dann, wenn von Personen sämtliche Anhaltspunkte am Tatort verwischt werden. Selbst oft den Laien belanglos erscheinende Fingerabdrücke auf Gegenständen, die vom Täter berührt werden, sind für die Polizeiorgane von großer Wichtigkeit. Es ist daher in jedem Falle, wenn Personen von einem Verbrechen Kenntnis erhalten, angebracht, den Tatort unangerührt zu lassen, bis die Polizei eingetroffen ist. Nur so kann man die Ermittelungen den Polizeibeamten erleichtern und zum Erfolg verhelfen. Desgleichen soll die Bevölkerung, sobald sie von einem Verbrechen Kenntnis erhalten hat oder ein Verdacht vorliegt, dies unverzüglich der Polizei melden.

Zwei Tote auf dem Hillebrandschacht geborgen

Die Bergungsarbeiten auf der Hillebrandgrube sind soweit fortgeschritten, daß man am Dienstag zwei von den tödlich verunglückten Bergleuten bergen konnte. Die Leichen der vier übrigen verschütteten Bergleute, hofft man noch im Laufe des Donnerstag bergen zu können.

Die Verteidiger der Minderjährigen

Das Ministerium der öffentlichen Fürsorge entsandte ein Rundschreiben, demzufolge Minderjährige schon während der Untersuchung amtliche Verteidiger haben müssen. Minderjährige werden demnach nicht allzu lange in der Untersuchungshaft gelassen, da die Untersuchung sofort durchgeführt werden muß.

Kattowitz und Umgebung

Die Besichtigung der Kreiswasserwerke.

Am Mittwoch vormittags fanden sich in der Starostei die Vertreter der Starostei, Wojewodschaft, der interessierten Industrieunternehmen, Gemeindeoberhaupte und der Presse ein, um eine Besichtigung der Kreiswasserwerke in Rosaliengrube und Brzezinka vorzunehmen, wozu das neu erbaute Wasserwerk in Brzezinka und auch die Beschwerden in der Presse über das unklare Wasser Anlaß gaben.

Nach einer Eröffnungsansprache und einem Referat über die Entwicklung der Kreiswasserwerke im Vergleich zur Vorkriegszeit, ausgeführt durch den Landrat Dr. Seidler, fand die Besichtigung des Kreislaboratoriums statt, wo der Laboratoriumsvorsteher durch verständliche Ausführungen den Besichtigenden einen Einblick in die laboratorischen Vorgänge gewährte. Darauf ging die Fahrt in mehreren Autos und einem Omnibus über Michalkowitz nach Rosaliengrube, wo die Besichtigung unter Leitung von Dr. Seidler und Ingenieur Zachaczewski vorgenommen wurde. Von dort aus fuhren die Teilnehmer über Siemianowitz nach Brzezinka, um das neu errichtete Wasserwerk, welches nach dem modernsten System erbaut wurde, zu bewundern. Nach vorgenommener Besichtigung begaben sich die Besucher ins Restaurant Badura zwecks einer Imbißpause. Hierbei schloß Landrat Dr. Seidler mit einer Rede den offiziellen Teil. Ein Vertreter der Presse sprach auch zu den Ausführungen des Landrats bezüglich der zahlreichen Beschwerden in der Presse über das schmutzige Wasser, die den Kreisausschuß zu Berichtigungen für etliche Zeitungen veranlaßte. Wenn auch das Verhalten des Kreisausschusses inbezug der Berichtigungen verständlich ist, so muß jedoch den Ausführungen des Pressevertreters Recht gegeben werden, denn wäre zwischen der Behörde und der Presse der nötige Kontakt vorhanden gewesen, so konnten die polemischen Stichligkeiten vermieden werden. — Nun können wir für die Zukunft beruhigt sein, daß Wassersorgen, die vor dem Bau des Wasserwerkes in Brzezinka sehr oft zu verzeichnen waren, von der Tagesordnung verschwinden werden, da durch den Neubau, wie auch durch Errichtung von Reservepumpen in der Rosaliengrube dafür vorgesorgt ist. Wohl werden die Einwohner von Schoppinitz und Umgegend für einige Tage mit dem schmutzigen Wasser, welches infolge Ansatz von Rostschmutz an einem Ventilschieber, der in der Wasserleitung an der Grenze zwischen Myslowitz und des Kreises vorhanden ist, verursacht wurde, fürlieb nehmen müssen, aber auch dies wird verschwinden und ein jeder Einwohner wird wieder klares Wasser trinken können.

Böser Ausgang familiärer Streitigkeiten.

In der Wohnung der Ehefrau Sch. auf der Marszalka Pilsudskiego kam es im Juni d. Js. zwischen der Wohnungsinhaberin und ihrem von ihr getrennt lebenden Ehemann, der sich dort eingefunden hatte, zu schweren Streitigkeiten. Letzterer stellte an seine Frau verschiedene Anforderungen wegen Herausgabe von Einrichtungsgegenständen. Der Ehemann war an dem fraglichen Tage betrunken. Die Situation spitzte sich zwischen den Eheleuten immer mehr zu. Es kam zu schweren Beschimpfungen und schließlich griff Josef Sch. zu einem Dolchmesser und brachte der Ehefrau mehrere Stichwunden bei. Die verletzte Frau wurde in ärztliche Behandlung gegeben, der Ehemann dagegen bald verhaftet, später aber von der Polizei wieder freigelassen.

Vor der Strafkammer in Kattowitz wurde in dieser Strafsache gegen Sch. nunmehr verhandelt. Das Urteil fiel verhältnismäßig mild aus, weil berücksichtigt wurde, daß der Beklagte unter dem Einfluß von Alkohol gehandelt hatte und bis dahin noch nicht bestraft gewesen ist. Er wurde daher nur zu einem Monat Gefängnis verurteilt. y.

Aerztedienst. Von Sonnabend, mittags 12 Uhr, bis Sonntags, nachts 12 Uhr, versehen den Aerztedienst der Allgem. Ortskrankenkasse für Groß-Kattowitz Dr. Konieczny, ul. św. Jana 1–3, und Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

Wichtig für Steuerzahler! Die städtische Steuerabteilung beim Kattowitzer Magistrat weist darauf hin, daß am Montag, den 15. September der Fälligkeitstermin zwecks Entrichtung der Grundstücks- und Hundesteuer für das I. Halbjahr 1930/31 abläuft. Die Steuerbeträge sind seitens der Steuerzahler aus der Altstadt, sowie der Stadtteile Bogutschütz, Zawodzie, Zalenze und Domb in der städtischen Steuerkasse (Szkola Szafranka) einzuzahlen, während die Steuerzahler aus dem Ortsteil IV (Ligota-Brynow) die Steuern bei der Gemeindekasse in Ligota abzuführen haben. Nach Ablauf des Termins erfolgt zwangsweise Einziehung der Beträge, bei Zurechnung einer Exekutionsgebühr von 5 Prozent. y.

Im Kinderhort sind noch Plätze frei. Nach einer Mitteilung des Magistrats können im städtischen Kinderhort auf der ulica Dombrowskiego, welcher sich neben der städtischen Kinderkrippe befindet, noch 15 Kinder aufgenommen werden. In solchen Fällen werden in erster Linie die Kinder berücksichtigt, deren Mütter einem Beruf nachgehen und die Schutzbefohlenen tagsüber ohne Beaufsichtigung zurücklassen. Pro Tag wird eine Gebühr von 50 Groschen erhoben. Minderbemittelten Müttern werden entsprechende Erleichterungen gewährt. Die Kinder verweilen im Hort von 9 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags und werden dort auf rationelle Weise beköstigt. Für diejenigen Kinder, welche in dem Hort nur einige Stunden verweilen, wird keine Gebühr erhoben. Beim städtischen Wohlfahrtsamt in der Szkola Szafranka, Zimmer 17 in Kattowitz sind derartige Anmeldungen zwecks Aufnahme von Kindern in den Kinderhort vorzunehmen. y.

Städtische Bettlerfürsorge und Bettlerwesen. Das städtische Bettlerfürsorgeamt gibt nachstehendes bekannt: In letzter Zeit sind in Kattowitz auffallend viel Bettler von auswärts, hauptsächlich aber aus den anderen Wojewodschaften aufgetaucht. Unter Hinweis darauf, daß die städtische Wohlfahrtsfürsorge dank dem großen Verständnis und der Opferwilligkeit großer Kreise der Kattowitzer Bürgerschaft die Bettlerfürsorge und zwar wohlgemerkt für hiesige Bettler so ausgebaut hat, daß die registrierten Bettler dem Bettlergewerbe nicht mehr nachzugehen brauchen, ist es zwecks Bekämpfung des auswärtigen Bettlerunwesens erforderlich, daß keine Almosen seitens der Bürger gewährt werden. Wie oft werden an auswärtige Elemente Geldspenden verabfolgt, die dann solche Leute prompt in Fusel umsetzen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die Bettler, die nach bereits erfolgter Registrierung beim hiesigen Amt, noch beim Betteln ertappt werden, durchweg dies gewerbemäßig tun, um auf leichte Weise ein liederliches Leben zu treiben. Soweit es sich wirklich um bedürftige Personen handelt, die aus anderen Ortschaften stammen, muß sich derselben die jeweilige Gemeinde annehmen, für die in der gleichen Weise die gesetzlichen Bestimmungen über Wohlfahrtsfürsorge verbindlich sind. Die Stadt Kattowitz kann unmöglich mit ihren Mitteln auch für die Bettler aus anderen Wojewodschaften in diesem Falle also aus Sosnowitz, Bendzin, Czenstochau usw. sorgen. Sofern die Bürgerschaft in dieser Hinsicht konsequent handelt, ist dem Bettlerwesen, welches rasch überhand nehmen kann, dann schwer beizukommen. Es gilt hier mit dem zuständigen Amt Hand in Hand zu gehen, immer in dem Bewußtsein, daß die verausgabten Groschen nutzlos herausgeworfen werden und nur die organisierte Bettlerfürsorge nutzbringende Arbeit leisten kann. Bei der städtischen Bettlerfürsorge wird nach dem System der produktiver Bettlerfürsorge gearbeitet. Arbeitsfähige und arbeitswillige Bettler helfen durch ihre Arbeit zugleich auch den übrigen registrierten Bettlern, welche infolge Altersschwäche oder Krankheit nicht mehr arbeiten können, gleichwohl aber mit versorgt werden müssen. Zudem erhalten alle registrierten Bettler bestimmte Zuwendungen, so daß, wie schon eingangs erwähnt, niemand von ihnen irgendwelchen Entbehrungen ausgesetzt ist. y.

Dreister Ueberfall an der Stadtperipherie. Ein unangenehmes Abenteuer begegnete dem Kattowitzer Arzt, Dr. L., welcher am Donnerstag, abends gegen ½10 Uhr, zwischen den Schrebergärten an der verlängerten Sienkiewicza von zwei Banditen angehalten wurde, die ihn aufforderten, mäuschenstill zu sein und die Hände hoch zu halten. Während dessen raubten die Täter seine Brieftasche, in der sich ein Hundertzlotyschein, einige Rezeptformulare, sowie Privatkorrespondenz, befanden, alsdann eine Geldbörse mit einigen Zloty. Der Ueberfallene wurde aufgefordert sich schnell nach dem Stadtinnern zu entfernen. Die Banditen schlugen die entgegengesetzte Richtung nach Karbowa ein. x.

Verkehrsunfall auf der Mikolowska. In der Nähe der Eisenbahnunterführung auf der Mikolowska prallte ein Personenauto gegen einen Handwagen, welcher teilweise demoliert wurde, so daß er nicht mehr verwendungsfähig ist. Dem Lenker des Handwagens gelang es zur Seite zu springen, so daß er unverletzt blieb. Es heißt, daß der Autolenker den Unfall verschuldete. y.

Betriebsratwahlen auf der Eminenzgrube. Am Dienstag fanden auf obiger Grube die Betriebsratwahlen statt, für welche von seiten der Arbeiter wenig Interesse gezeigt wurde. Von 1120 Wahlberechtigten hatten nur 615 ihre Stimmen abgegeben. Es erhielten Liste 1 „Polnischer Zentralverband" 237 Stimmen und 3 Mandate, wie auch 1 Ergänzungsmandat; Liste 2 „Polnische Berufsvereinigung" 136 Stimmen und 2 Mandate; Liste 3 „Bergbauindustrieverband" 239 Stimmen und 4 Mandate (1 Ergänzungsmandat).

Zalenze. (Vereitelter Selbstmord.) Einen Selbstmordversuch, durch Einnahme von Lysol, unternahm der 21jährige Cz. M. von der ulica Wojciechowskiego. Mittels Auto der Rettungsstation wurde der Lebensmüde nach dem städtischen Krankenhaus auf der ulica Raciborska geschafft. Das Motiv zur Tat ist z. Zt. unbekannt. x.

Wie hoch werden Aufsichtsratstantiemen besteuert?

Ueber die ungerecht hohen Gehälter und Tantiemen der Generaldirektoren, Direktoren, Aufsichtsratsmitglieder und leitenden Beamten in Polen, ist an dieser Stelle sehr viel geschrieben worden. Sie entsprechen tatsächlich in den meisten Fällen nicht den Leistungen dieser Herren, sondern stellen lediglich grandiose Geschenke dar, für das kräftige Schwingen der Hungerpeitsche den Arbeitern gegenüber. Man möchte es aber nicht für möglich halten, daß die Besteuerung dieser Tantiemen direkt in einem umgekehrten Verhältnis zu der Höhe der Tantieme steht, nur einen kleinen Bruchteil derselben bildet. Während das Arbeitereinkommen bereits bei 250 Zloty monatlich der Lohnbesteuerung verfällt und dann ständig nach oben anzieht, sichert diese Steuerquelle dem Staate eine Einnahme, welche in die 100 Millionen Zloty geht. Bei der Besteuerung der Tantiemen ist man sehr glimpflich vorgegangen und hat die Herren Tantiemenempfänger bedenklich geschont. Denn bekanntlich kommt immer mehr hinzu, wo bereits viel ist. Also hören wir und staunen.

Die Höhe der Tantiemensteuer beträgt die Hälfte der üblich fundierten Einkommensteuer. Tantiemen bis zu 1500 Zloty jährlich sind steuerfrei. Der niedrigste Steuersatz bei über 1500 Zloty Tantiemen darf nicht unter 16 Zloty betragen. Dies wäre kein schlimmer Grundzuschlagsansatz, wenn sich die Besteuerung prozentual erhöhen würde, gleichzeitig mit der Erhöhung der Tantieme. Leider ist dies nicht der Fall, die Prozente bewegen sich vielmehr nach abwärts. Bei einer Tantieme von beispielsweise 7000 Zloty jährlich, sind, sage und schreibe, jährlich nur 162 Zloty zu zahlen, bei 10 000 Zloty Tantiemensatz dagegen beträgt die Steuer bloß 265 Zloty. Jeder einzelne Arbeiter wäre gern bereit, den zehnfachen Betrag abzuführen, wenn man ihm für bloße Unterschriftenarbeiten und Repräsentationstätigkeit eine derartige Summe in die Hand drücken würde. Viele Millionen würden auf diese Weise dem so notwendigen Wohnungsbaufonds zufließen. Aber wer viel hat, gibt nicht gern. Und warum soll ein Generaldirektor usw. mehr tun, als es die gesetzlichen Bestimmungen erfordern? Nehmen ist seliger als geben. Alle die Tantiemenempfänger halten es mit dem bekannten Wiener Bankdirektor. Dieser seufzte einmal schwer auf und sagte: Wenn die Sozialdemokraten weiter am Ruder bleiben, so ist es nicht mehr zum aushalten! Früher konnte meine Frau 4 Dienstmädchen und eine Köchin halten, heut dagegen nur zwei, denn jedes Mädchen von zwei ab, muß ich versteuern. Dasselbe gilt auch von den Chauffeuren. Der arme Bankdirektor mußte zwei Reklamechauffeure entlassen. Es geht da oft wunderlich zu in der Welt! R. B.

Königshütte und Umgebung

Wie kann der Wassermangel in der Stadt behoben werden?

Die Stadtverwaltung entschuldigt den öfteren Wassermangel in der Stadt dadurch, daß das Wasserwerk bei Tarnowitz zwar die notwendigen Maschinen besitzt, jedoch die veralteten Leitungsrohre einem erhöhten Druck, damit mehr Wasser in die Leitungen gepreßt werden könnte, nicht ertragen würden. Man hofft die bestehende Wasserkalamität erst dann beheben zu können, wenn das große Projekt, das eine Wasserversorgung von der weißen Przemsa vorsieht, fertiggestellt sein wird. Einen großen Vorteil würde auch der in Aussicht gestellte Bau eines Wasserturmes auf dem Redenberge bringen. Durch die besondere Höhenlage würde der erforderliche Druck stärker sich erweisen und das Wasser in alle Stockwerke treiben. Die Realisierung dieser Pläne ist bereits für das kommende Jahr vorgesehen. Infolge der vielen Aufstockungen und des kommenden Baues von Wolkenkratzern, muß ernstlich an die Bessergestaltung der Wasserversorgung herangegangen werden wenn nicht die oberen Stockwerke ohne Wasser bleiben sollen. Vorderhand heißt es immer noch, mit dem Wasser sparsam umzugehen.

Die Meinung, daß das Sprengen der Straßen den Wassermangel erhöht, ist eine sehr geteilte. Einerseits ist es eine hygienische Notwendigkeit, daß die Straßen gesprengt werden, u. anderseits ist der Wasserverbrauch nicht so groß, als daß er allein ausschlaggebend für die in Erscheinung tretende Wasserkalamität in Betracht gezogen werden könnte. Die Erwägung, ob das erforderliche Wasser für die Straßensprengung nicht von anderwärts, d. h. aus der Hütte oder Grube bezogen werden könnte, wäre diskutabel weil gerade die Hütte über soviel überflüssiges Wasser verfügt, daß dieses unbenutzt abgeleitet werden muß. Wir glauben annehmen zu können, daß, wenn sich die Stadtverwaltung ernstlicher darum bemühen würde, es zu einer Einigung kommen würde. Man mag über den Verbrauch des Wassers für die Straßensprengung denken wie man will, eins steht dabei fest, daß dadurch ein großer Teil von Trinkwasser der Bevölkerung entzogen wird. Den Wasserverbrauch im Stadion erwähnen wir nur nebenbei. Bis zur Errichtung der obengenannten Neuerungen werden alle Klagen über den Wassermangel nicht verstummen. m.

Erkennungszeichen für blinde Kriegsinvaliden. Das Innenministerium hat den blinden Kriegsinvaliden die Genehmigung erteilt, sich durch eine sichtbare am Rock tragende Marke „Erblindeter Kriegsinvalide" erkenntlich machen zu können. Der Magistrat ersucht die Bürgerschaft, diesen bedauernswerten Menschen weitgehendste Bevorzugung und Unterstützung in allen Angelegenheiten zukommen zu lassen. m.

Vom städtischen Betriebsamt. Es wird der Bürgerschaft zur Kenntnis gebracht, daß das Betriebsamt Reparaturen an den Wasserleitungen nur bis an den Wassermesser einschließlich ausführt. Alle übrigen Reparaturen sind von den zugelassenen Installateuren auszuführen. Das Abstellen des Wassers hat durch die Wassermesser oder des an der Seite eingebauten Ventils zu erfolgen. Bei etwaigen vorhandenen Schäden muß das Absperren des Wassers beim Betriebsamt gemeldet werden. m.

Die alte Geschichte. In den Abendstunden des gestrigen Tages sprang auf der ulica Bytomska von der sich in voller Fahrt befindlichen Beuthener Straßenbahn ein jüngerer Herr herunter, welcher einen größeren Karton in der Hand hielt. Letzterem Umstande hat er lediglich nur zu verdanken, daß er bei diesem lebensgefährlichen Absprung einigermaßen glimpflich davon kam. Der Absprung war nämlich derselbe, wie in den allermeisten Fällen, er wurde zu einem Absturz. Doch ging dieser so vor sich hin, daß Bruder Leichtsinn mit dem Gesicht auf den Karton aufschlug, was sein Glück war, denn sonst hätte er mehr zu beklagen, gehabt, als eine zerschundene Nase und zerrissenen Anzug. Hieraus ist zu ersehen, daß die üble Unsitte des Abspringens trotz aller Gefahren nicht auszumerzen ist. m.

Vandalismus. Es ist noch nicht lange her, wo ein Teil der ulica Mickiewicza mit jungen Bäumchen bepflanzt wurde und schon haben sich einige rohe Menschen eingefunden, um die jungen Bäumchen durch Beschneiden der Rinde zu beschädigen. Alle Bürger der Stadt und ganz besonders diejenigen, die an dieser Straße wohnen, müssen jeden Baumfrevler, den sie bei dieser verwerflichen „Arbeit" begegnen, sofort zur Anzeige bringen. m.

Vom städtischen Pfandleihamt. Nach einer Mitteilung des Magistrats werden am 5. und 6. September von 9 Uhr vormittags ab im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bytomska 19 die hinterlegten Pfänder bis Nr. 3475, die in der Zeit vom 2. bis zum 31. Januar verpfändet wurden, ferner alle Wertgegenstände von Nr. 272a bis Nr. 316a, die in der Zeit vom 1. bis zum 30. April veräußert wurden, versteigert. Der Auskauf muß spätestens bis zum 2. September erfolgen, da vom 3. September ab Versteigerungskosten erhoben werden. Am 4. September bleibt das Pfandleihamt für das Publikum geschlossen. m.

Wäschediebstahl. Unbekannte Täter drangen in den Bodenraum der Frau Marie Pielers an der ulica Dombrowskiego 36 ein, entwendeten eine große Anzahl verschiedener Wäschestücke im Werte von über 100 Zloty und verschwanden damit unerkannt. m.

Vergrößerung und Pflasterung des Marktplatzes. Infolge der immer größer werdenden Inanspruchnahme der Standplätze in der Markthalle und auf dem danebenliegenden Marktplatz hat sich letzterer als zu klein erwiesen. Aus diesem Grunde wird eine Vergrößerung angestrebt, wozu bereits ein Geländestreifen, der unmittelbar an den Marktplatz angrenzt, vom Besitzer Wolny durch die Stadt angekauft wurde. Nachdem die Abtragung der Erdmassen und Planierung des Platzes erfogt ist, wird mit der Pflasterung des Platzes in der nächsten Zeit begonnen. Das dazu benötigte Material wird in großen Mengen angefahren. m.

Chorzow. (Das „O. E. W." Elektrizitätswerk.) Bei einem Rundgang durch die Gemeinde Chorzow fallen die verschiedenen Industriezweige besonders ins Auge, da manche von ihnen die größten in Polen sind. Neben dem Bahnschacht der Gräfin Lauragrube, den Stickstoffwerken und verschiedenen Kleinbetrieben, liegt auf dem Chorzower Gelände auch die O. E. W. (Oberschlesisches Elektrizitäts-Kraftwerk). Dieses Werk kann man als die Seele des oberschlesischen Industriebezirkes bezeichnen, da es außer der elektrischen Kraft auch den größten Teil der Gemeinde und Städte mit Licht versorgt. Um diesen Anforderungen genügen zu können, verfügt die O. E. W. in ihrem Großkraftwerk Chorzow über eine Maschinenleistung von 81 000 Kilowatt. In einer langgestreckten Maschinenhalle sind die Dampfturbinen aufgestellt, von denen die größte 18 000 Kilowatt leistet. Vier Kesselhäuser mit 36 Hochleistungskesseln dienen der Dampferzeugung. Der Strom dieses Kraftwerkes wird in der Hauptsache über unterirdisch verlegte Hochspannungskabeln den Abnehmern zugeführt. Zu diesem Zweck ist ein Kabelnetz von 450 Kilometern ausgebaut. Ein neben der Zentrale errichtetes Umspannungswerk vermittelt mit 15 000 Kilowatt-Transformatoren und mehreren Freileitungen für 40 000 Volt die Stromlieferung nach dem Hillebrandschacht und mit einem 20 000 Kilowatt-Transformator über die 60 000 Volt Freileitung die Stromversorgung der Radzionkaugrube. Das große Kraftwerk beliefert den oberschlesischen Industriebezirk von Tarnowitz bis Myslowitz mit seinen Städten und Ortschaften und den meisten Industrieanlagen, auch die Stadt Königshütte bezieht den Strom von der O. E. W. Im Jahre 1926 betrug die Stromerzeugung des Kraftwerkes Chorzow 346 Millionen Kilowattstunden und ist im steigen Zunehmen weiter begriffen. Die Gründung dieses Kraftwerkes fällt in das Jahr 1897. m

---

Siemianowitz

Ich — und der Direktor Biernatzki!

Unser Artikel im Vormonat, über die Anwendung des § 71 des Betriebsrätegesetzes, hat dankbarerweise in einigen Betrieben eingeschlagen. Dieser Artikel handelt von der Auskunfts- und Berichterstattungspflicht des Arbeitgebers, die jedes Vierteljahr erfolgen muß. Einige Betriebsratsvorsitzende hatten den Mut, von der Werksleitung die Erfüllung dieser Forderung zu verlangen. Andere, darunter der Vorsitzende Sollik von Richterschächte, dagegen nicht. Er fürchtet für seinen Faulenzerposten, denn er könnte dann nicht dauernd am Fenster seines Büros sitzen und die Arbeiter spionieren. Dann ist er auch sehr um seinen Schmerbauch besorgt, zu dem ihm die Dummheit einer großen Zahl der Arbeiterschaft verholfen hat, durch seine erfolgte Wiederwahl.

Als nun einige energische Betriebsratsmitglieder auf die Erfüllung des § 71 ernstlich reflektierten, wollte Sollik ihnen persönlich den Vierteljahrsbericht erteilen; somit hatte er bewiesen, daß er ganz ruhig die Befugnisse des Direktors ausführen könnte. Wer lacht da? Wie erinnerlich, hatte in den Jahren 1923—25 Janko Sollik von den damals vorhandenen 18 Betriebsratsmitgliedern die wenigsten Kenntnisse. Wo er augenblicklich die Weisheit her hat, um sogar den Direktor vertreten zu können, ist allen ein Rätsel. Vielleicht hat er alljährlich mehrmals Pfingsten, wo ihn der „heilige" Geist erleuchtet. Wer weiß? B.

Der gekittete Konsumverein. Den Bestrebungen einzelner Mitglieder des Konsumvereins Laurahütte, der ausschließlich unter dem Protektorat der Hütte steht, ist es endlich gelungen, die längst fällige außerordentliche Mitgliederversammlung einzuberufen. Es war da vieles faul im Staate Dänemark. Den größten Mitgliederstand stellt die Arbeiterschaft und hat somit ein Interesse daran, Aufklärung zu verlangen über Angelegenheiten, die bereits als Zustand angesprochen werden können. Der Konsumverein steht bereits unter Geschäftsaufsicht. Es ist nun von vornherein klar, daß der Vorstand diese Zwangsmaßnahme möglichst zu beschönigen versucht, denn der Verein ist eine G. m. b. H. und so hat jedes Mitglied die Pflicht, den Verlust der Vereinigung in jedem Falle zu decken; hier sind es 50 Zloty pro Mitglied. Die augenblickliche Situation in diesem Falle ist nun folgende: Die Schulden betragen 160 bis 170 000 Zloty bei einem Warenbestand von ungefähr 100 000 Zloty, so daß noch 70 000 Zloty zu decken wären, falls der Konsumverein nicht liquidieren will. Bei 2200 Mitgliedern, die mit ihrer Haftpflicht einspringen müßten, würde ein Betrag von 110 000 Zloty zusammengebracht werden können, so daß überreichlich Deckung für die Passiva vorhanden wäre. Es könnte

dann alles beim alten bleiben und der Direktor wieder in demselben Sinne weiter wirtschaften, wie bisher. Gegen eine solche Zumutung sträuben sich ganz erklärlich die Mitglieder. Zu bemerken wäre dann noch, daß unter den Mitgliedern auch noch eine beträchtliche Summe Außenstände zu notieren ist, welche das Defizit verkleinert. Es wurde nun folgender Beschluß gefaßt: Gelingt es der Geschäftsaufsicht eine Stundung der Schuldsumme zu erreichen, so könnte der Vorstand auf die Haftpflichtsumme verzichten. Tritt aber nicht der Fall ein, so läßt sich naturgemäß das Schlimmste nicht vermeiden und die Mitglieder müssen berappen, eventuell die letzte Hose verkaufen, falls sie nicht gepfändet werden wollen, denn jede Haftpflichtsumme hat Schuldwechselcharakter. Vorläufig ist dieser Riß so einigermaßen verkittet. Wie lange der Kitt aber halten wird, steht bei den Göttern geschrieben. Zum Schluß der Versammlung wurde für ein ausscheidendes Vorstandsmitglied Golombowski gewählt.
B.

Michalkowitz. (Explosivstoff am Fenstersims.) Familienmitglieder des Elektrikers Wilhelm Pyka, wohnhaft auf der ul. Kallera 5, fanden auf dem Fenstersims der im Parterre liegenden Wohnung eine alte Karbidlampe vor, die mit einer Zündschnur verbunden war. Diese Karbidlampe enthielt Explosivstoff, sowie kleine Teilchen Eisen. Die benachrichtigte Polizei leitete entsprechende Ermittelungen ein und nahm den Grubenarbeiter Theodor Mos fest, der auf Gräfin-Johanna-Schachtanlage in Bobrek arbeitet, in Michalkowitz aber wohnhaft ist. Der M. gab an, die Karbidlampe mit ihrem gefährlichen Inhalt auf der Juljusza Ligonia aufgefunden und scherzhalber auf das Fensterbrett des Wilhelm Pyka gelegt zu haben. Es wird sich herausstellen, ob eine verbrecherische Handlungsweise oder tatsächlich nur grober Unfug vorgelegen hat. r.

Das Bremserpersonal versagt. Trotzdem er Haltesignal hatte, überfuhr der Güterzug 2685 um 11,35 Uhr die Linie des Haltesignals um über 100 Meter, während von der anderen Seite ein zweiter Güterzug entgegenfuhr. Da an der Bahnüberführung am Hüttengasthaus eine Reparatur vorgenommen wird, werden alle Züge an dieser Stelle durch eine Ausweiche auf das zweite Gleis umgeleitet. Um einige Meter Unterschied wäre der von Kattowitz kommenden Zug seitlich gerammt worden. Die Schuld trifft in diesem Falle das Bremserpersonal, welches nicht auf dem Posten war.

Myslowitz

Unter gebildeten Leuten...

Bekanntlich verkehrt auf der Strecke Kattowitz—Oswiencim ein Personenzug, der hauptsächlich von Eisenbahnbeamten, Streckenarbeitern und verschiedenen anderen Eisenbahnmenschen voll besetzt, so, daß die Federn krachen.

In diesem Eisenbahnzug war es. An einem schwülen, dumpfen, drückenden Nachmittag. Ein Abteil für Raucher getrommelt voll. Natürlich mit Eisenbahnmenschen verschiedener Kategorien. Meistenteils sind es Beamten in feinen, modernen Anzügen. Der moderne Selbstbinder fehlt nicht. Sie sprechen ein schön akzentiertes Polnisch. Dies verrät ihre Herkunft.

Sie sitzen und stehen herum, rauchen, sprechen sehr viel. Ein schweigsamer ganz gewöhnlicher Arbeitsmensch mit einem abgeschlissenen Rock, einer abgegriffenen Ledertasche, Händen, die von der Arbeit zerfetzt und zerrissen sind, sitzt unter ihnen. Die Augen sind weit offen, sie blicken in weite Ferne über die Mauern des Bahnhofsgebäudes hinweg. Der Mund ist verbissen und fest geschlossen. Die Hände halten krampfhaft die Ledertasche.

Kurz, bevor der Zug in Bewegung kommt, preßt sich in dieses Abteil eine Frauensperson herein. Die junge Beamtenwelt schaut sie an. Der Arbeiter schaut sie auch an. Der Zug fährt an. Dumpf und schwer ist die Luft. Bei der Ueberlastung des Wagens schlagen die Achsen, die Federn auf jedem Stoß der Schienen. Die Frau ist schwach. Man kann es an ihren Augen ablesen. Keiner der feinen Beamten mit der schönen Sprache und den modernen Selbstbindern macht der Frau Platz. Da erhebt sich der oberschlesische Arbeitsmensch mit den zerfetzten Händen, mit dem verbissenen Munde und den träumenden Augen. Er bietet der Frau seinen Platz an. Dankbare Augen schauen ihn an. Unter feinen, intelligenten, jungen Leuten von drüben im Zug, der... —h.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Der „tüchtige" Brzosowitzer Gemeindevorsteher.

Daß wir bei dem gegenwärtigen Sanacjasystem eine Anzahl untauglicher Personen auf führenden Posten haben, braucht nicht besonders berichtet zu werden, denn das spüren die Bürger genug am eigenen Leibe. Ferner gibt es Personen, die in ihrem Patriotismuswahne keine Gesetzeskenntnis haben und dadurch so manchem Bürger Schaden zufügen. Zu den Letzteren kann man mit Bestimmtheit den Gemeindevorsteher Jan Kruppa zählen.

Pan Kruppa kann es nicht begreifen, daß sich in seinem Königreich Brzosowitz eine Gruppe deutscher Sozialisten gebildet hat. In seinem nationalistischen Wahn glaubt nun der Gemeindevorsteher mit Umgehung der bestehenden Gesetze die Anhänger der deutschen sozialistischen Partei schikanieren zu können. Pan Kruppa weiß wohl nicht, daß den Geschädigten genügend gesetzliche Mittel zur Verfügung stehen, um zu ihrem Rechte zu gelangen.

Bei einer Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung äußerte sich Pan Kruppa zu den Arbeitslosen, die der deutschen sozialistischen Partei angehören, folgendes: „Ihr Volksbündler wollt Unterstützung haben, geht um eine solche zum Volksbund. In der Gemeinde gibt es nur für gute Polen Unterstützung." Mit diesen Aeußerungen hat sich Pan Kruppa ein wirkliches Armutszeugnis gegeben, denn erstens vergleicht er eine sozialistische Partei mit dem Volksbund, mit dem wir nichts zu tun haben. Ferner ist ein jeder Bürger verpflichtet, vom Staate unterstützt zu werden, wenn er keine Beschäftigung hat. Pan Kruppa glaubt, daß andersgesinnte Bürger nur dazu Steuern zahlen, damit die Anhänger einer Partei (der Sanacja) Nutzen ziehen können.

Gegen dieses Vorgehen des Gemeindevorstehers ist unter den Brzosowitzer Arbeitslosen eine große Erregung entstanden. Wir möchten dieser Blüte von Gemeindevorsteher raten, sich etwas zu mäßigen, denn mit Feuer ist nicht gut zu spielen, und wenn die Geduld bei den Arbeitslosen zu Ende ist, so kann Pan Kruppa noch viel Unanehmlichkeiten erleben, zumal wir gezwungen wären über seine schwarze Vergangenheit die Oeffentlichkeit zu informieren. Hoffentlich genügt das panie Kruppa! a.

Friedenshütte. (Schwerer Wohnungseinbruch.) In der Zeit vom 15. bis 25. d. Mts. wurde in die Wohnung des Polizeibeamten Johann Krupkiewicz ein Enbruch verübt. Die Eindringlinge stahlen dort u. a. eine Pistole, System „Mauser" Nr. 417 740, 16 Kugeln mit ledernem Futteral, ferner eine Menge Herren- und Damengarderobe, sowie 2 Uhren. Wie es heißt, soll sich der Bestohlene während dieser Zeit in Urlaub befunden haben. Vor Ankauf der gestohlenen Sachen wird polizeilicherseits gewarnt. Nach den Wohnungsdieben wird recherchiert.
r.

Pleß und Umgebung

Ems, eine Zukunftstätte des deutschen Arbeitergesanges.

Vorgestern versammelten sich die Freunde des Arbeitergesanges im Lokale Kukofka, um auch in Emanuelssegen einen Arbeitergesangverein zu gründen. Dies nahmen Sangesschwestern und -brüder andernorts wahr und erschienen in Ems, um den Gründern ihre Sympathie für die neue kulturelle Bauzelle des Proletariats zu bekunden. Aus Siemianowitz, Kostuchna und Bismarckhütte waren sie herbeigeeilt, um Zeuge des Fortschrittes unserer Sängerbewegung zu sein. Auch der Bundesliedermeister L. Schwierholz ließ es sich nicht entgehen, zu erscheinen. Nach der Begrüßungsansprache trug ein gemischter Chor, welcher aus den anderorts erschienenen Sangesschwestern und -brüdern zusammengesetzt war, unter Leitung des Bundesliedermeisters, mehrere Kampflieder vor. Darauf hielt der 2. Bundesvorsitzende eine Rede, welche der Bedeutung des Arbeitergesanges und dem Zweck des Beisammenseins gewidmet war. Nach Beendigung brachte der Gemischte Chor wieder eine Anzahl Volkslieder zum Vortrag, welche ebenso wie die Kampfeslieder mit Angenehmheit von den Zuhörern akzeptiert wurden. Die dann vorgenommene Gründung fazierte den Beitritt von 33 Interessenten dem konstituierten Vereine, der bis zur nächsten Versammlung von einem Provisorium verwaltet wird. Dieser Teil des Abends veranlaßte auch noch den Bundesliedermeister und die Sangesbrüder Nebus und Pospiech zu Reden, welche im entsprechenden Sinne gehalten waren. Auch dankte der Leiter des neugegründeten Vereins den Anwesenden für die Anteilnahme an der Gründung. Den feierlichen Akt bildete die „Internationale", welche bei Erhebung von den Plätzen gemeinsam gesungen wurde.

Tichau. (Eine neue Badeanstalt.) Unweit des Bahnhofs wird tüchtig an einer Badeanstalt gearbeitet. Die interessierten Körperschaften hoffen, diese zum Winter so weit ausgebaut zu haben, daß dort eine Eisbahn eröffnet werden kann. —a.

Sportliches

Vorrunde zur oberschlesischen Boxmannschaftsmeisterschaft.

06 Myslowitz — B. B. S. Kattowitz.

Am Sonnabend, den 30. d. Mts. steigt in Myslowitz, und zwar im Saale des Hotels „Polonia", die Vorrunde zur diesjährigen oberschlesischen Boxmannschaftsmeisterschaft. In dieser stehen sich der vorjährige polnische Vizemeister B. K. S. Kattowitz und der K. S. 06 Myslowitz gegenüber. Die Aufstellung beider Mannschaften, die mit ihren besten Kräften antreten, ist folgende:

B. K. S.: Michalski, Moczko, Pyka, Wochnik, Wrazidlo, Wieczorek und Garstecki.

06 Myslowitz: Mazur, Kajdas, Pietryjas, Umlarczyk, Bara, Szczottka, Walusiewicz und Wotzka.

Da Wotzka kampflos zu den Punkten kommt, tritt er an diesem Abend dem Gleiwitzer Kabisch gegenüber, der sein bestimmtes Erscheinen zugesagt hat. Der Sieger des Myslowitzer Mannschaftsmeisterschaftskampfes trifft im Finale auf den Polizeisportklub Kattowitz. Der Beginn der Kämpfe ist bei volkstümlichen Preisen auf 8 Uhr abends festgesetzt.

Internationale Boxkämpfe in Laurahütte.

Die diesjährige Saison eröffnet der Laurahütter Amateurboxklub am Sonntag, den 31. August mit einer großen internationalen Boxveranstaltung. Hierzu ist der bekannte Amateurboxklub Gleiwitz eingeladen worden. Die Gleiwitzer sind eine Mannschaft von besonderer Güte, so daß dem Laurahütter Sportpublikum wieder eine Boxsensation geboten wird. Die Kämpfe selbst finden wiederum im geräumigen Saale des Kino „Kammer" statt und beginnen vormittags um 10½ Uhr. Trotz der hohen Unkosten sind die Preise volkstümlich gehalten. Auch die Laurahütter schicken ihre besten Kräfte ins Feuer, so daß mit wirklich interessanten Kämpfen zu rechnen ist. Nachstehend die einzelnen Kampfpaare (Gleiwitz erstgenannt):

Papiergewicht: Grittner — Spallek.
Fliegengewicht: Heisig — Budniok.
Bantamgewicht: Kaletta — Wildner.
Federgewicht: Wejnar — Hellfeldt.
Leichtgewicht: Grimm — Jaszczyk.
Weltergewicht: Mildner — Kowollik.
Mittelgewicht: Weitke — Baingo.
Halbschwergewicht: Wieschollek — Wieczorek (B. K. S. Kattowitz).



Die praktische Frau Dickmann bindet an heißen Tagen einen Fächer an den Golfschläger ihres Mannes und läßt ihn feste üben.

KONRAD SEIFFERT

Brandfackeln über Polen

25)

Sie hatten tatsächlich Pferd, Wagen und ein Geschirr, ein ganzes Fuhrwerk, und Chumny hielt sogar eine Peitsche in der Hand. Es war ein kleiner Panjewagen mit Strohleitern und ein magerer, riesengroßer Gaul. Der blinde Hesse saß hinten auf dem Wagen, ich warf die Bücher rauf, stieg dazu, dann fuhr Chumny ab, fuhr die schmale Gasse entlang, bog auf die Straße, die zum Marktplatz führte, fuhr die Straße entlang, fuhr quer über den Marktplatz, an dem die Schutthaufen qualmten und glühten, fuhr um die Ecke, die andere Straße entlang, fuhr an dem Haus vorbei, in dem der Divisionsstab lag, bog scharf rechts herum, fuhr in den Garten hinein, fuhr geradezu auf unser Feuer, und da waren wir.

„Und hat euch niemand angehalten?"

„Niemand. Wenn uns bloß der Jude nicht gesehen hat, bei dem wir uns das besorgt haben."

„Wird schon nicht."

„Hoffentlich kommt nichts nach."

„Was soll nachkommen?"

Ich setzte mich ans Feuer und sah mir zuerst die französischen Romane an. Aber ich war zu faul zum Lesen. Niemand wollte sie lesen. Ich sah mir die Titel und die Namen der Verfasser an, blätterte ein wenig darin herum und warf ein Buch nach dem andern ins Feuer. Mitschleppen konnte ich sie ja doch nicht.

Die bunten Hefte waren jiddisch geschrieben. Ihr Inhalt war meist politisch. „Rede Wilhelm Liebknechts." Wilhelm? Heißt der nicht Karl? Ist vielleicht ein Verwandter. Rein ins Feuer. „Das Erfurter Programm." Magdeburg, Merseburg, Erfurt. Blumen gibt's in Erfut. Karl Marx, Friedrich Engels, Bakunin, kenn' ich nicht! Kenn' ich nicht? Wenn's deutsch wär! Alles ins Feuer.

Rechts und links von mir schliefen sie schon. Knoblauch wickelte sich in seine Decke: „Los! Schlafen! Morgen früh geht's weiter!"

Aber ich wollte noch nicht schlafen. Der Alkohol hatte mich wach gemacht. Ich suchte mir noch ein Stück Fleisch, säbelte daran herum, würgte es hinunter. Ich trank noch eine Flasche Wein. Langsam begann der Polarstern zu kreisen. Aber ich konnte noch nicht schlafen.

Ist das nicht ein Jammer? Wie ein Stück Vieh benimmt man sich! Stiehlt, schießt tot, brennt Häuser nieder, erpreßt, frißt, säuft. Wozu? Was fragst du so dumm? Wojna, panie, wojna! Die Läuse piesacken einen, man verdreckt, wie lange hast du das Hemd schon wieder an? Du weißt es schon nicht mehr. Hast du dir, seitdem du aus Berlin heraus bist, überhaupt schon mal die Füße gewaschen? Lächerlich, Füße waschen! Ein freies Leben führen wir. Ich fing an, leise zu singen, und eigentlich war mir ganz kannibalisch wohl.

Es war Mitternacht. Da begann der Abzug der Bewohner dieser Stadt. Sie wurden herausgetrieben. Alle, die nicht schon geflohen waren, mußten raus, weil die Division es befahl. Natürlich mußten sie raus. Wir brauchten doch die Häuser. Und was sollten die Menschen denn hier in der Stadt, die noch von den Russen beschossen wurde! Und außerdem konnten ja Spione darunter sein.

Nun zogen sie nach Westen ab, zurück in die Etappe oder sonstwohin. Hinter ihnen brannten ihre Häuser weiter. Sie hatten sich das Notwendigste und das, was sie für am wertvollsten hielten, noch herausgeholt, sich, ihre Frauen und ihre Kinder damit beladen, und nun zogen sie an unserem Garten vorbei. Ich sah sie ziehen. Mensch, was siehst du dir denn an? Das hast du doch nun schon oft und lange genug gesehen. Aber ich sah hin.

Bündel schleppten sie vorbei, die größer waren als sie selbst. Sie stöhnten und keuchten, Kinder weinten, Frauen rannten stumm suchend im Zug hin und zurück. Wagen und Pferd zerrten andere auf die Straße. Sie hatten viel zu schwer geladen. Das mußte schief gehen. Ich wollte ihnen das zurufen, während der Polarstern über mir rasend kreiste. Aber ich rief nicht. Was ging's mich denn an!

Die da kamen auch in den großen Strom, der heulend die gerade Straße nach Westen hin kroch, und da würden sie eben auch am Rande verrecken. Kein Mensch kann da helfen. Was kannst du da tun? Rufen! Was hat das für einen Zweck?

Die Schatten der Ziehenden tanzten groß und schwarz über die Schutthaufen, gespensternd, hastig, zuckend, vergehend.

Sie murmelten nur. Sie sprachen nicht. Sie hatten Angst. Sie waren vielleicht froh, daß sie hier herauskamen. Was sollten sie hier noch? Balken und Mauern krachten an ihrem Weg zusammen, Funken stoben dicht bei ihnen hoch. Das Feuer sang in dem trockenen Holz. Was sollten sie hier noch?

Greise mit weißen, wehenden Locken und mit schwarzen, fliegenden Kaftanen zogen vorbei, an Stöcken, gebückt, beladen, zu schwer beladen, keuchend unter der Last von Bündeln, mit großen, umfurchteten Augen, mit Faltengesichtern, mit schwarzen Kappen auf den Köpfen, mit zitternden Knien, Verfluchte, Vernichtete, jeder ein ewiger Wanderer, ein Ahasver. Sie sprachen nicht. Sie zogen nur vorbei. Ich sah hin, und über mir kreiste der Polarstern.

Vor mir verglimmte das Feuer. Ich warf die letzten Bücher und Hefte hinein, da ging es hoch, wärmte und leuchtete weit.

Man muß eben Glück haben: im Feuerschein sah ich, wie rechts von mir der Wagen, den wir vorhin geholt hatten, wieder abgeholt wurde, ich gab Chumny einen Stoß: „Du, da fährt dein Wagen wieder ab!"

Chumny, der schrecklich schwerfällige und unmenschlich langsame Chumny, war gleich hoch: „Das hab ich mir schon gedacht. Wer holt ihn denn? Der Jude sicher".

Natürlich holte ihn der Jude, dem er gehörte, wieder ab. Er mußte zugesehen haben, wie er ihm vom Hof gefahren wurde, war nachgekommen, hatte gewartet, bis er glaubte, wir seien eingeschlafen, und nun holte er sich den Wagen und das Pferd eben wieder zurück. Vielleicht brauchte er beides zu seinem Abzug nach dem Westen. Das Pferd hatte er schon eingespannt, und als das Feuer hochging, wollte er gerade abfahren. Nun hatte er sich hinter dem Wagen in den Schatten gekauert, weil er mich jetzt sitzen sah. Aber Chumny war gleich bei ihm. Ich sah, wie Chumny auf den Mann einredete, wie der zusammensank, bettelte, die Arme ausstreckte, wie Chumny beim Kopfschütteln blieb.

Dann kamen sie beide an das Feuer heran. „Du, der will wenigstens einen Schein."

„Gib ihm doch einen."

„Schreib du. Bei mir geht's so langsam."

„Ich denke nicht daran. Wir dürfen keine Scheine geben, das weißt du doch. Bezahl' ihm den Wagen und das Pferd."

„Kann ich nicht. Ob Knoblauch schreibt oder Hansen?"

„Bestimmt nicht. Laß ihn morgen früh wiederkommen. Jetzt schlafen doch alle."

(Fortsetzung folgt.)

Leckerbissen des Meeres

Von Dr. Anton Mayer.

Vielen Binnenländern, die eine Ferienreise an die Meeresküste führt, ist nicht klar, welchen Reichtum an den schönsten Leckerbissen die grünbaue Weite birgt; wohl ist den meisten Bewohnern der von der Waterkant entfernt liegenden Gegenden eine Anzahl von Fischen bekannt, die, in Eis verpackt, weite Reisen zurückgelegt und ihre Frische in erstaunlicher Weise bewahrt haben, bis sie zum Verkauf gelangen: aber es sind naturgemäß immer wieder dieselben Arten, welche auf dem festen Land allgemeine Verbreitung gefunden haben, nämlich die gut zum Versand geeigneten. Eine Reihe sehr wohlschmeckender Tiere kommt niemals über das engste Küstengebiet heraus, da ihre chemische Zusammensetzung den Einflüssen der Luft nicht lange Widerstand zu leisten vermag. Wieder andere verändern Aussehen und Geschmack durch den Massenfang, dem sie infolge des Hochseefischereibetriebes mit Dampfern ausgesetzt sind, und schließlich verlangen gewisse Zubereitungsarten, wie das Räuchern, daß man die also behandelten Wesen schnellstens verzehre und möglichst nicht noch auf große Reisen schickt, obgleich eben ein solches Verfahren im Interesse des größten Teiles der Menschen unvermeidlich ist.

Einer der beliebtesten und häufigen Meerbewohner ist der Schellfisch, durch Weiße und Festigkeit des Fleisches besonders ausgezeichnet; gerade er aber leidet durch den Massenfang, bei dem er in Netzen gedrückt, dann an Bord des Dampfers tagelang auf Eis gehalten wird und schließlich noch eine langwierige Prozedur des Verkaufs und der Verschickung durchmachen muß. Da er trotz allen diesen ihm nach seinem Tode auferlegten Strapazen immer noch sehr gut schmeckt, gehört keine große Einbildungskraft dazu, um sich vorzustellen, wieviel besser er sein muß, wenn ihm alle die genannten Unannehmlichkeiten erspart bleiben und er als Angelschellfisch genossen werden kann. Allerdings ist es nicht immer möglich, dieses feinste aller Nordseefischgerichte zu bekommen, da der Schellfisch in nicht müheloser und zeitraubender Arbeit vom Boot aus einzeln mit der Angel gefangen und lebend an Land gebracht werden muß. Die Helgoländer Fischer fahren manchmal hinaus und angeln ihn. Ein Angelschellfisch nimmt es an Zartheit des Geschmackes, an Feinheit der Fleischkonsistenz mit jedem Ostender Steinbutt auf — ich bekenne für meine Person, daß er mir sogar lieber ist als der Turbot. Er wird nur gekocht gegessen; hat man die Möglichkeit, eine wirklich korrekte mehllose Hollandaise, nicht das übliche gotteslästerliche gelbe Gepansch dieses Namens zu bekommen, so wird man diese Zusammenstellung der gewöhnlichen Butterbegleitung vorziehen.

Ein anderer sehr empfehlenswertes Meerestier, das während des Juli und August in riesigen Schwärmen die Nordsee bevölkert, ist die Makrele, äußerlich durch ihre wundervolle grünblaue Färbung ausgezeichnet. Es ist der beliebteste Sport der Badegäste, vom Segelboot aus Makrelen zu angeln, bei welcher Beschäftigung von Zeit zu Zeit das alte Fischgebet „Fiske, biet, Fiske, biet, noch is Tid“ aufzusagen ist, obgleich auch ohne diese Beschwörungsformel mit Leichtigkeit jedesmal ein reicher Fang zu erzielen ist. Die Makrele sollte nach meinem Dafürhalten nur gebraten, niemals gekocht werden; das sehr wohlschmeckende Fleisch ist ziemlich weich und fällt beim Kochen ganz auseinander. Nachmittags auf den Fang zu gehen und Abends die Makrelen zu verspeisen, ist eine sehr angenehme Beschäftigung. Hausfrauen, die während der Ferien eigne Wirtschaft führen, ist zu raten, sie einzulegen oder auch kalt mit Aspik zu servieren, wozu eine Tatarsauce stets willkommen sein wird.

Die Anwohner der Nordsee hegen eine ganz merkwürdige, ja völlillg unverständliche Verachtung für eins der geschmacksreichsten Meertiere, das sich in anderen Ländern einer hohen Wertschätzung erfreut. Der Taschenkrebs, an der Nordsee „Knieper“, englisch „crab“ genannt (nicht mit „Krabben“ zu verwechseln, die englisch „shrimps“ heißen), kostet in einem Londoner Fischrestaurant, „dressend“, schon zurechtgemacht, serviert, 4 bis 7 Schilling; in Helgoland habe ich vor kurzem vier der prächtigsten Exemplare für fünfzig Pfennige erstanden. Die Hummerfischer der roten Insel benutzten die Kniepers als Köder für ihre Körbe, in denen die kostbaren Schalentiere gefangen werden — dann werfen sie sie achtlos fort oder bereiten sie sich selbst einmal — auf keiner Speisenkarte sind Taschenkrebse zu finden. Das Fleisch der Scheren ist von zartem nußartigen Wohlgeschmack, das Innere der breiten und flachen Tasche bietet nach Entfernung der schlechten Teile eine Art Puree von vollendeter Pikanterie. Sie werden, wie Hummern, in Salzwasser gekocht und kalt gegessen; ich ziehe sie dem für vornehmer geltenden Scherenträger unbedingt vor, sie sind viel feiner und sozusagen meerwürziger. Eine Sauce, etwa eine Majonnaise, ist vom Uebel, frische Butter dagegen sehr richtig.

Eines der Tiere, die den Transport nicht vertragen, ist der Rochen, aus der klassischen Dichtung als „greuliche Mißgestalt“ bekannt, die man ihm auch nicht absprechen kann. Desto besser ist sein Geschmack beschaffen: das ganz feste, vollkommen grätenlose Fleisch erinnert an Hummerscheren, ist aber noch süßer. Niemand versäume, ihn gekocht mit Petersilienkartoffeln und gelber Butter zu sich zu nehmen, wenn er erhältlich ist. Einige niedliche Spezialitäten, wie der Knurrhahn oder der Seehase, sind als Gesellen kurioser Form des Interesses halber mitzunehmen; die Finkenwärder Fischer, die mit ihren Booten in der Nordsee kreuzen, haben manchmal welche gefangen und geben sie gern ab.

Zum Frühstück am Meer gehören die geräucherten Fische, die Abends eingeliefert werden und am Morgen aus dem Rauchfang kommen; ihre warme Frische, ihr Aroma, ihre sanfte Fettigkeit bilden ein hinreißendes Ensemble. Alle möglichen Meerwesen finden sich hier zusammen: Schellfisch, Kabeljau, Makrelen, Rochen, Schollen, auch Katzenhaie, die geräuchert recht gut sind — wie alle größeren Fische natürlich in Stücken zubereitet. Allerdings ist ihr Fleisch von bedeutend größerer Art als das der anderen genannten Arten. Am feinsten sind wohl Makrele und Rochen, aber auch Schellfisch ist ganz ausgezeichnet; alle aber können den ins Binnenland verschickten ohne weiteres vorgezogen werden.

Ein Wort noch für die Reisenden, die, wie es jetzt immer häufiger geschieht, die Gestade des Mittelmeeres aufsuchen. Es ist sehr schade, daß vor den appetitlichen Auslagen der „frutta di mare“-Händler von Marseille bis Neapel und von Venedig bis Brindisi dringend gewarnt werden muß: hinter den Muscheln, Seeigeln, Krabben und Krebsen lauern Typhus und andere schöne Dinge. Eine Ausnahme möchte ich — ganz unverbindlicherweise — für Venedig gelten lassen; wenigstens ist mir dort auch im Sommer mit den Gamberetti, den großen Krabben, die köstlich sind, nie etwas passiert, auch nicht mit „scampi“ genannten Meerkrebsen — aber vor diesen wird neuerdings viel Vorsicht gepredigt, da Verschiedenes vorgekommen sein soll. Am sichersten ist und bleibt die Languste, die auf die verschiedenste Weise zubereitet, warm oder kalt, in der Suppe, mit Butter oder mit Majonnaise stets viel Vergnügen zu erregen imstande sein wird.



Millionärin für einen Tag

durfte die dänische Medizinstudentin Majken Borring sein. Sie hatte die Preisfrage einer Kopenhagener Zeitung, was man tun würde, wenn man einen Tag lang Millionär wäre, mit der Antwort gewonnen, sie würde Professor Einstein in Berlin einen Besuch machen. Als Siegespreis erhielt sie die entsprechenden Geldmittel zur Verfügung gestellt — allerdings unter der Bedingung, davon nichts zu kaufen, was noch am nächsten Tage Geldeswert für sie haben würde. Die Eintagsmillionärin konnte sich nun ihren Wunsch erfüllen. Sie flog nach Berlin, besuchte Einstein und machte anschließend einen ausgiebigen Bummel durch die Reichshauptstadt. Ihre erste Ausgabe aber hatte darin bestanden, einem lungenkranken Kopenhagener Arzt einen sechsmonatigen Aufenthalt im Süden zu ermöglichen.



Jean Auguste Dominique Ingres

einer der größten französischen Maler, wurde am 29. August vor 150 Jahren in Montauban geboren. Die Bilder dieses Meisters des späteren Klassizismus, dessen Selbstporträt hier wiedergegeben wird, haben sich durch die Sorgfalt ihrer Studien und die strenge Reinheit ihrer Linien Ewigkeitswert erworben.

Der Storch als Bodenbrüter

Bekanntlich errichtet der Storch sein umfangreiches Nest bei uns in der Regel auf hohen Haus- und Kirchendächern, Scheunengiebeln, unbenutzten Fabrikschornsteinen und ähnlichen Baulichkeiten, selten einmal auf einem alten Baume, was jedenfalls seine ursprüngliche Nistweise war, ehe er sich so innig an den Menschen angeschlossen hat. In unseren Tiergärten aber, wo Freund Adebar in der Regel ohne viel Umständen zur Brut schreitet, ist er vielfach zum Bodenbrüter geworden. Es hängt dies zunächst natürlich damit zusammen, daß solche in der Gefangenschaft gehaltene Störche in ihrer Flugkraft gelähmt sind, um sie am Entweichen zu verhindern. Sie könnten also ein hochgelegenes Nest überhaupt nicht errichten, wenn sie auch wollten. Also müssen sie schon auf dem Erdboden bleiben, wenn sie die Freude der Ehe überhaupt genießen wollen. In vielen Tiergärten finden wir solche bodenständige Storchennester, die zumeist etwas liederlicher gebaut sind als die festen alten Burgen auf den Kirchendächern. Sie haben für die Besucher das Gute, daß er ohne beschwerliche Kletterübungen und ohne Feldstecher das anziehende Tun und Treiben eines Storchhaushalts aus unmittelbarer Nähe aufs bequemste und genaueste verfolgen kann. Den in solchen Bodennestern ausgebrüteten Jungstörchen beläßt man vielfach ihr Flugvermögen, aber sie bleiben trotzdem in der Regel der Gegend treu. Auf diese Weise vermögen also Tiergärten, die die Storchenzucht eifrig betreiben, sehr zur Wiederansiedlung der bei uns leider immer seltener werdenden Störche beizutragen. kos.

Boston

Roman von Upton Sinclair

100)

„Gut also. Und glaubst du, wir würden einander treuer sein wenn wir uns Gesellschaftskleidung angezogen und mehrere tausend Dollars für die Ausschmückung der Trinity Church vergeudet hätten, und wenn beim Einmarsch vier Orgeln den Hochzeitsmarsch aus Lohengrin und beim Hinausgehen den Hochzeitsmarsch von Mendelssohn gespielt hätten und der Pfarrer eine Formel aufgesagt hätte, die uns beiden völlig überflüssig vorkommt? Glaubst du das?“

„Nein, Liebling, ich glaube das wirklich nicht. Nur, — wir haben es in unserer Familie immer so gemacht.“

„Meistens,“ sagte Betty. „Aber hier handelt es sich um einen Sonderfall. Wir haben die Sache besprochen und sind zu dem Schluß gelangt, daß es einfach zu dumm ist, wenn wir uns, für wer weiß wie lange, unsere Liebe verkümmern lassen. Wir sagten uns, daß das Gesetz ein Betrug ist, und wir haben uns gestattet, unsere eigene Geistlichkeit zu sein, weiter nichts.“

„Ja, Liebling, aber — wie, wenn etwas passiert?“

„Nun, wir werden schon dafür sorgen, daß nichts passiert. Wir haben uns gut informiert. Aber wenn etwas passiert, werden wir die Folgen tragen. Ich verspreche dir, daß ich keine sogenannte „Blutung“ haben werde, — wie Tante Alice vor gar nicht langer Zeit! Du erinnerst dich. Du wußtest wohl nicht, daß ich davon weiß! Und ich will auch keine „Blinddarmoperation“ haben, wie Kusine Julia. Ich hätte gar nichts dagegen, von einem Mann, den ich liebe, ein Kind zu bekommen und der Welt offen zu sagen, was ich getan habe und warum. Nur die Familie würde natürlich Krämpfe kriegen. Wenn es also zum Schlimmsten kommt, werden wir wieder mit dir einen Ausflug nach Europa machen und dort bleiben, bis wir heiraten können. Inzwischen mußt du brav und vernünftig sein und dir sagen, daß Joe und ich vor Gott und dir verheiratet sind. Und wenn er hereinkommt mußt du ihn auf beide Wangen küssen und ihn als deinen Enkel begrüßen. Denn du kannst dir denken, daß er sehr verlegen ist; er kennt meine ehrwürdige Großmutter. Er ist ja selber so, denn er stammt aus Virginia, — er ist fast so schlimm wie Roger Lowell. Ich mußte die Sache selbst erledigen und sozusagen das ganze Heiraten selbst besorgen. Aber jetzt ist es geschehen, und ich will, daß du dich behaglich und glücklich fühlst, damit auch wir uns behaglich und glücklich fühlen können. Das Vernünftigste ist, wenn du unsere Beschützerin bleibst und uns hier zusammenkommen läßt. Es ist sehr unangenehm, wenn man in drittklassige Hotels gehen muß, und außerdem gefährlich, denn die Politiker in dieser frommen Puritanerstadt zehren an den Jüngern der freien Liebe, falls sie reich und angesehen sind. Wie Joe sagt, existiert eine richtige Liga von Erpressern. Sie ertappen einen Mann mit einer Frau in einem Hotelzimmer, und das kostet ihn dann zwischen zwanzig- und zweihunderttausend Dollars, — das heißt natürlich, wenn er nicht die Visitenkarte eines Senators und Präsidentschaftskandidaten vorzeigen kann!“

Pause. „Das ist alles, Nonna.“ Wieder eine Pause.

„Du bürdest mir eine schwere Verantwortung auf, Liebling.“

„Noch ein Geheimnis mehr zu wahren!“ Betty stand auf, sie sah aus wie die aufgehende Sonne, vor Lachen, Freude und Glück. „Gott segne die liebe, alte, erschreckte Seele!“ Sie bückte sich, küßte Cornelia auf die Wangen und auf die Stirn und lachte dann wieder: „Du brauchst die Bürde nicht zu tragen, wenn sie dir zu schwer ist. Ich nehme sie deinen armen Schultern ab.“

„Wie denn, Liebling?“

„Du brauchst nur ein Wort zu sagen, und ich ziehe mit Joe in eine eigene Wohnung, und schreibe einen Brief an Mutter, in dem ich ihr alles erzähle. Was meinst du?“

Diesmal gab es keine Pause. Cornelia sagte sogleich: „Nein! Nein!“

14.

„Bringen Sie mir gute ausgewählte Buch,“ schrieb Vanzetti „Ich will mir den Fundament schaffen, den ich solange schon brauche.“ So oft also Cornelia ihn besuchen ging, nahm sie zwei oder drei Bände aus ihrer kleinen Bibliothek mit. Sie war der Ansicht, er müsse dieses Neu-England, in dem er um sein Leben kämpfen sollte, kennenlernen, und darin gab er ihr recht. Er hatte das lebhafteste Interesse für Geschichte und für die Biographien jener Männer, die eine historische Rolle gespielt haben, besonders als Vorkämpfer der Freiheit und „Gerektigkeit“. Er identifizierte sich mit diesen großen Charakteren, er lebte ihr Leben, er fand in ihren Worten den Kommentar zu seinem Prozeß, u. in dem Urteil der Geschichte über ihre Taten eine Rechtfertigung seines eigenen Tuns. Jede Minute, die das Gefängnisreglement ihm gestattete, verwandte er zum Lesen, und auf Cornelias Bitte schrieb er seine Bemerkungen an den Rand und füllte viele Blätter mit Bleistiftnotizen. Es war ein regelrechter Universitätskursus in neuenglischer Kulturgeschichte, und jedesmal, wenn Cornelia wiederkam, war ein Fortschritt zu verzeichnen.

Das alte Chalestown-Gefängnis ist in Kreuzform erbaut. In der Mitte befindet sich ein großer, luftiger Saal, in dem die Sträflinge Besuche empfangen dürfen. Cornelia kam mit ihren Büchern und ihrer einzelnen Blume. Sie mußte warten, während er sich Gesicht und Hände wusch, — denn es war jetzt seine Arbeit, Kohlen zu schaufeln und sie zu den Gefängnisöfen zu karren. Er bat um Entschuldigung wegen des Zustandes seiner Kleider, er könne nichts dafür. Cornelia hatte sich an den Gefängnisvorsteher gewandt und ihm diese Arbeit verschafft, an Stelle der Schneiderarbeit, die ihm nicht lag. Er hatte sich während seines zehnjährigen Aufenthaltes in Amerika zu sehr an die Arbeit im Freien gewöhnt; sie erhielt ihn bei guter Gesundheit.

Er war ein musterhafter Häftling, nur wollte er sich keine Beleidigungen von den Aufsehern gefallen lassen. Als Cornelia einmal hinkam, sagte man ihr, sie könne ihn nicht sehen, er sei in „Einzelhaft“ bei Wasser und Brot, denn er habe die Arbeit verweigert. Es folgten längere Rücksprachen mit dem Gefängnisvorsteher, und nach und nach kam heraus, daß Vanzetti der Ansicht war, der Aufseher habe ihn in beleidigender Weise angeredet und seine Würde verletzt. Es erforderte viel Takt von Cornelias Seite, diese Situation in Ordnung zu bringen. Das amerikanische Gefängnissystem kennt keine „Würde“, und es ist nicht leicht, Beamten beizubringen, daß ein Anarchist so etwas wie eine Seele hat. Aber sie konnten begreifen, daß es unklug sei, einen Mann zu reizen, der die Besuche hochgestellter Damen empfing und wohl die Möglichkeit hatte, in der Presse Lärm zu schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

Jugend-Beilage

Afa-Jugendtreffen

Wieder war ein Feiertag für die Jugend des Afabundes angebrochen. Das schon ein Jahr lang erwähnte Jugendtreffen ist herangerückt. Schon wochenlang vorher wurde in den Gruppen eifrig gerüstet. Man konnte den Tag nicht erwarten, der wieder einmal alle junge Menschen eines Geistes einer Idee zusammenführen sollte. Der Wettergott war uns gnädig. Strahlender Himmel begrüßte die am Bahnhof Kattowitz sich sammelnden Gruppen. Die Pessimisten, welche schlechtes Wetter prophezeiten, waren glänzend geschlagen. Traute sich wirklich einer nur irgendwie am Wettergotte zu zweifeln, wurde er mit lautem Hallo bekehrt. Nur ein einziges Mal als alles schon an Ort und Stelle war, kam ein kleines Husch-Husch-Regenchen. Es war aber, nicht der Rede wert, muß aber, um der Wahrheit die Ehre zu geben, notiert werden.

Am Sonntag, den 24. August sammelte sich die Afa-Jugend mit ihren Wimpeln vor dem Bahnhof Kattowitz, um in die Gegend von Zawisc zu fahren. Fünf Gruppen waren fast vollzählig vertreten. In Mokrau wurde ausgestiegen. Mit fröhlichem Gesang zog dann die frohe Schar durch das noch schlafende Oberlazisk, um eine Streife durch die dortigen Wälder zu machen. Taufrisch war noch das Gras und die Vögel wetteiferten mit dem Gesang junger Menschen und wollten es den Fiedeln und Klampfen gleichtun. Nach etwa 2½ stündigem Marsch wurde auf einer wunderschönen durch alte Eichen eingerahmten Wiese Halt gemacht. Nachdem sich alles einigermaßen ausruhte, sammelte man sich im Kreis, um die in den Erdboden gestoßenen Wimpel zu Morgenfeier.

Mit einem Prolog „Jugendschaft" von Diederich wurde die Feier eingeleitet. Dann wurde ein gemeinsames Lied gesungen. Die Kattowitzer Jugend trug dann einige Morgenlieder vor, worauf der Afa-Jugendleiter Peschka das Jugendtreffen eröffnet und das Programm für den ganzen Tag bekanntgab. Er führte dann aus, daß das diesjährige Jugendtreffen mit Absicht in unserer engeren oberschlesischen Heimat stattfinden mußte, um so den Zusammenhang mit den augenblicklichen Geschehnissen nicht zu verlieren. Wenn sich heute alles auch vom Alltag loslösen soll, so dürfen wir nicht vergessen, daß das diesjährige Jugendtreffen in eine ausnahmsweise schwere Zeit fällt. Die über das oberschlesische Wirtschaftsleben hereingebrochene Wirtschaftskrise fordert Opfer von Arbeitern und Angestellten, die sich darin auswirken, daß tausende von Arbeitern und Angestellten der Arbeitslosigkeit preisgegeben werden. Der augenblickliche Zustand ist verschuldet durch das Großkapital, das solche Krisen braucht, um noch bestehen zu können. Wir müssen dieses System bekämpfen, und können dies nur wirksam tun, indem wir uns zusammenschließen und innerhalb der freigewerkschaftlichen Organisation für eine bessere Zukunft wirken. Mit einem dreifachen „Frei Heil" auf die freigewerkschaftliche Angestelltenbewegung schloß der Redner seine Ausführungen. Es folgte daraufhin das schöne Lied „Freiheit, die ich meine".

Im Anschluß daran wurde gefrühstückt und in die Freizeit eingetreten. Während dieser Freizeit war man natürlich nicht müssig. Gemeinsam wurde unter der Leitung eines Jugendkollegen der Sprechchor „Hymnus" von Diederich eingeübt. Er sollte dann abends in der Abschlußfeier vorgetragen werden. Diese war leider aber nicht möglich, da keine Zeit mehr vorhanden war. Gemeinsame Spiele und Baden füllten die Freizeit aus. Zu Mittg gab es Würstchen und Semmeln und frische warme Milch aus dem nahen Dominium. Das Nachmittags-Programm sah vor: Gemeinsame Volkstänze und gemeinsame Spiele. In den Volkstanzübungen wurden eingeübt: Bielitzer und neue Jugendtänze. Zwischendurch pflegte man auch den Gesang. Im übrigen vertrieb man sich den Nachmittag mit Laufspiel, dritten abschlagen, Reiterkampf, Hahnenkampf und mit verschiedenen Paarkämpfen. Viel zu schnell war der Tag herum. Man versah sich kaum, rief der Leiter zum Packen. Alles hatte schon Furcht nicht mehr rechtzeitig zum Zug zu kommen. Es sollte aber vorher noch eine Abschlußfeier stattfinden, die unter keinen Umständen fallen gelassen werden dürfte. Es hieß also sich beeilen, um rechtzeitig fertig zu werden. Dann trat man wieder im Kreis zur Abschlußfeier zusammen. Die Sonne war schon im Untergehen. Die Bäume warfen lange Schatten und ein wunderschönes Abendrot leuchtete am westlichen Himmel. Diese Abschlußfeier war als Antikriegskundgebung gedacht. Ein Vorspruch betitelt: „Feierstunde", von einem Mädel gesprochen, leitete die Feier ein. Es hielt dann der Geschäftsführer des Afabundes Dorrn einen der Kundgebung angepaßten Vortrag. Er führte ungefähr folgendes aus:

Nach 8jährigem Bestehen des Afabundes Polnisch-Oberschlesiens feiern wir das 7. Jugendtreffen und blicken mit Stolz auf die in diesem Zeit sich rasch entwickelte Jugend unseres Verbandes. Frisches und gesundes Blut und ein freier fortschrittlicher Geist kennzeichnet diese Jugend. Die Jugend ist unsere Zukunft und unsere Hoffnung. Aber nicht nur wir, sondern alle Welt baut auf die Jugend. Nationalisten erhoffen von der Jugend neue Kriege, neue Siege.

Schon das Kind in der Wiege wird von ihnen als Retter des Vaterlandes, kurzum als Kanonenfutter betrachtet. Der Nationalist erzeugt Kinder, um sie zu schlachten. Er erzieht seine Kinder zum Brudermord. Wir aber als Freigewerkschaftler wollen keinen Brudermord und auch keinen Krieg, gleichviel gegen wen gerichtet. Nicht mit Blut und Mord sind unsere Hoffnungen an unsere Jugend geknüpft, sondern wir wollen, daß unsere Jugend mit geistigen Waffen für die Befreiung des Proletariates kämpft. Wir kennen nur einen Gegner und das ist der Kapitalismus in seiner heutigen Form. Noch keine 12 Jahre sind seit dem letzten Kriege vergangen und schon wieder brütet der Kapitalismus neue Kriege aus. Noch sind die Wunden des letzten Weltkrieges nicht geheilt. Mehr als 10 Millionen unschuldige Menschen wurden hingeschlachtet, nur um kapitalistischer Interessen willen. Die Proletarier aller Völker selbst haben nichts vom Kriege profitiert. Arbeitslosigkeit, Not und Elend sind die unheilbaren Folgen dieses Krieges und grausige lebende Denkmäler hat dieser Krieg hinterlassen. Millionen von Familien sind ihrer Ernährer beraubt worden und hunderttausende von Kriegskrüppeln bevölkern die Städte aller Welt als lebende Wahrzeichen mordgieriger Kulturvölker. Die Kriegsurheber, die Kapitalisten, welche die einzigen Kriegsgewinnler (auch in den besiegten Staaten) sind, wälzen die Kriegskosten auf den Arbeiter, Angestellten und den Mittelstand ab. Neue und schlimmere Kriege werden geplant und unsere Jugend soll ihre Opfer sein. Diese Jugend aber von dem Geiste wirklicher Freiheit erfüllt, ist gegen das Brudermorden. Fort mit den schönen Geschichten von falschen Heldentaten. Nie wieder Krieg ist die Parole der Jugend. Wir kennen nur einen Gegner, den Unterdrücker aller Völker, wir kennen nur einen Kampf und das ist der Kampf für Befreiung, Einigung und Brüderlichkeit des Proletariats.

Ein kernig vorgetragenes Gedicht „Nie wieder Krieg" folgte darauf. Es wird wohl keinen Jungen und kein Mädel gegeben haben, die nicht tief erschüttert wurden. Gemeinsam wurde dann aus „Flamme empor" der Teil „Schweigen im Ring" gesungen. Im stillen Gedenken an die im letzten Weltkrieg gefallenen Opfer erfolgte eine kurze Minute lang Schweigen. In dieser kurzen Schweigeminute versprach sich im Stillen jeder alles daran zu setzen, daß nicht wieder ein Völkermorden über die Menschheit hereinbricht. Mit dem Jugend-Bundeslied „Wann wir schreiten Seit an Seit und die hellen Lieder klingen" war die Feier beendet.

Nun war es aber die höchste Zeit zum Bahnhof zu kommen. Die Fröhlichkeit drohte beinahe überhand zu nehmen, und doch mußte fast ein Gewaltmarsch gemacht werden, um rechtzeitig zum Zuge zu kommen. Mit lautem Gesang zogen wir wieder die wehenden Wimpel voran, mit Klampfen und Fiedelmusik begleitet, durch das nur durch einige Lampen spärlich erleuchtete Dorf. Ganz Oberlazisk war auf den Beinen und staunte über die jungen Afabündler, die trotz des langen Tages noch so fröhlich waren. Am meisten Spaß machte es den Kindern, die neben der marschierenden Schar bis fast zum Bahnhof mitliefen. Bald führte das Dampfroß die Jugend wieder heimwärts. Es war eins der schönsten Treffen, die die Afajugend erlebt hat und an die sie zeitlebens mit Freude zurückdenken wird.

Politik verdirbt nicht den Charakter

Was die Jugend lernen muß — Erziehung zur Verantwortung

Die Jugend muß von der Politik ferngehalten werden. Sie soll ihre ganze Aufmerksamkeit und Kraft ihrem Beruf und ihrer Ausbildung widmen. Vor allem aber: Politik verdirbt den Charakter, und vor dieser Verderbtheit gilt es die Jugend zu behüten. So oder ähnlich hört man vielfach reden oder schreiben. Wenn man sich die Leute mit solchen Meinungen einmal etwas näher betrachtet, kommt man zu folgender Feststellung: Sie gehören allermeist oder ausschließlich zwei Menschengruppen an. Die eine Gruppe sind die Interessenten an der Erhaltung des Zustandes einer möglichst unbehinderten Ausbeutung der Menschen durch Menschen. Sie fürchten mit Recht, eine Jugend, die sich mit politischen, also der Summe aller öffentlichen Angelegenheiten befaßt, könnte zur Kritik und schließlich zu seiner Bekämpfung kommen. Die andere Gruppe sind die Bequemlichen. Sie fürchten — und das auch mit Recht — eine politisch interessierte und geschulte Jugend könnte eine festere und vor allem raschere Gangart im politischen Leben fordern und selbst einschlagen. In beiden Fällen ist die Ursache für eine Ablehnung der politischen Erziehung der Jugend konservative Gesinnung, die Sorge um die Erhaltung der heutigen Zustände.

Für eine politische Erziehung der Jugend spricht

die wachsende Politisierung der Straße.

Auf Schritt und Tritt begegnen wir den Versuchen, die Menschen für eine bestimmte Auffassung zu gewinnen. Denken wir nur an die Demonstrationen. In größeren Städten ist sicher einmal in jeder Woche eine politische Kundgebung; in Berlin vergeht bald kein Tag. Es kann nicht behauptet werden, daß die Veranstaltungen der Politisierung der Menschen in gutem Sinne dienen; sie sind oft übler Klamauk. In diesem Klamauk liegt aber gerade die wichtigste Bejahung einer gründlichen politischen Erziehung der Jugend, und zwar aus folgenden Gründen.

Eine politisch ungeschulte Jugend wird sich zu politischen Fragen nach äußeren Eindrücken und rein gefühlsmäßig einstellen. Der politische Klamauk der Extremen wirkt deshalb besonders stark auf diese jungen Menschen. In seinem Referat über die Aufgaben der Sozialistischen Arbeiterjugend im Kampf um die Jugend, das Erich Ollenhauer auf der Lüneburger Reichskonferenz der Sozialistischen Arbeiterjugend hielt, machte er folgende, immer wieder zu beweisende Feststellung:

„Der Faschismus wird so lange leben, so lange er eine politisch ungeschulte Jugend findet.

Die unpolitische Haltung seiner Anhänger und besonders seiner jugendlichen Anhänger ist seine Stärke! nicht seine politische Idee." Die Jugend wird heute in stärkstem Maße politisch mißbraucht als Folge ihrer politischen Unkenntnis. Begleiterscheinung dieses Mißbrauchs ist das politische Rowdytum; das Ende wird sein Abkehr von der Politik. Daran können nur die Nutznießer unserer heutigen unsozialen Gesellschaftsordnung ein Interesse haben.

Ein anderes spricht ebenfalls für eine politische Jugenderziehung. Mit zwanzig Jahren ist der junge Mann, die junge Frau wahlberechtigt, können und sollen sie entscheiden über die politische Führung in Reich, Ländern und Gemeinden. In einem demokratischen Staat mit niedrigem Wahlalter ist deshalb politische Jugenderziehung eine allgemeine Notwendigkeit und eine unbedingte Verpflichtung aller Kreise die Politik als eine hohe, ernste Aufgabe im Dienst für die Gesamtheit anzusehen. Alle ernstzunehmenden Parteien, alle großen Jugendverbände bemühen sich (oder besser: müssen sich auf Verlangen der Mitglieder bemühen) um die politische Erziehung der Jugend — selbstverständlich alle im Sinne ihrer Weltanschauung und politischen Absichten.

In der sozialistischen Jugendarbeit ist seit jeher Wert gelegt worden auf die Weckung des politischen Interesses und die politische Schulung der Jugend; im kaiserlichen Deutschland wegen der Vereinsgesetze gegen die Arbeiterjugend recht vorsichtig, im republikanischen Deutschland recht deutlich und intensiv. Die jahrelangen Erfahrungen dieser Arbeit haben nun ihren konzentrierten Niederschlag gefunden in den Richtlinien für politische Erziehung, die auf der 8. Reichskonferenz des Verbandes der Sozialistischen Arbeiterjugend beschlossen worden sind. Die Richtlinien gehen von der Tatsache aus, daß die Verschärfung des Kampfes um die Jugend auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens

einen planmäßigen Ausbau der politischen Erziehungsarbeit erfordert.

Sie umreißen dann kurz und klar Aufgabe, Inhalt und Methode der politischen Erziehungsarbeit, deren Ziel „die Heranbildung eines geschulten und aktiven Nachwuchses der sozialisischen Arbeiterbewegung ist. Sie muß daher stets getragen sein von dem Bestreben, in der Jugend den Willen zur Betätigung in der Arbeiterbewegung zu wecken und sie anzuspornen, durch aktive Mitarbeit in der Partei unmittelbar an der politischen Willensbildung und am politischen Kampf der Arbeiterschaft teilzunehmen. Die Partei kann zur Erreichung ideses Zieles wesentlich beitragen, indem sie dem jungen Parteigenossen Raum zu verantwortlicher Mitarbeit in der Partei gewährt."

Die Arbeiterbewegung braucht eine politisch geschulte Jugend notwendiger denn je, weil mit ihrem Vordrängen in Staat und Gemeinden immer höhere Anforderungen an ihr Menschenmaterial gestellt werden. Die politische Erziehung liegt aber auch in stärkstem eigenen Interesse der Jugend. Bei ihrer entscheidenden Stellung im politischen Kampf kann es der jungen Generation nicht gleichgültig sein, ob die Stimmen der Jungwähler in kommunistischen oder hakenkreuzlerischen Redereien vertan worden sind, oder ob sie die verantwortungsbewußte Arbeit der Sozialdemokratie im Interesse der arbeitenden Bevölkerung unterstützen oder sogar ermöglichen.

Zusammenfassend läßt sich also sagen: die politische Erziehung der Jugend ist, staatspolitisch gesehen, eine allseitige Pflicht; vom Standpunkt der Sozialisten gesehen, hat sie die bedeutungsvolle Aufgabe, für den Entscheidungskampf zwischen Arbeit und Kapital die jungen Streiter zu schulen und zu rüsten.

Gustaw Weber.

Gesang der Völker

Wir werben im Sterben
Um ferne Gestirne.
Sie blinken im Sinken
Und stürzen in Nacht.
Es wollen die Massen
Das Leben nicht hassen.
Die Freiheit ruft empor,
Die Zeiten entgleiten.

Die Zeiten entgleiten,
Die Erde erbebte.
Es krallte das Alte
Ins Herz junger Zeit.
Da mußten die Bleichen
Den Schreitenden weichen.
Du Volk wurdest erweckt,
Der Tod war besiegt.

Wir schwören, zu hören
Den Rufern der Freiheit,
Wir schirmen in Stürmen
Die heiligen Höh'n.
Die Menschheit gesunde
In schaffendem Bunde,
Das neue Reich ersteht.
O Welt werde froh!
Welt werde froh!

Kurt Eisner.

Heinrichs Waisenhausjahre

Von Andre Voltzer.

Als Heinrich zehn Jahre alt wurde, kam er ins Waisenhaus und verblieb hier fünf Jahre, die schwer auf ihm lasteten und ihren Schatten auch auf sein späteres Leben warfen.

Es war in dieser Anstalt nicht schlechter und nicht besser als in jeder ähnlichen Einrichtung. Aber dem verschlossenen, sensiblen Heinrich wurde der Aufenthalt unter den ewig zankenden, boshaften Knaben zur Qual.

Die Zöglinge saßen nach beendetem Schulunterricht in einem großen Saal an langen Tischen, lernten oder beschäftigten sich auf irgendeine Weise und machten einen Höllenlärm. Es gab immer wieder Streitigkeiten, und da man sich nicht balgen durfte, wurde gespottet. Was viel böser war.

Kinder können, kurz nachdem sie sich geschlagen haben, wieder die besten Freunde sein; Hiebe und Beulen sind schnell vergessen. Spott dagegen ist ein Angriff auf die Eitelkeit, und die Menschen — und wenn diese auch nur zehn-, zwölfjährige Schüler sind — verzeihen alles eher, als ein Verletzen ihres Selbstbewußtseins. So kam es, daß man sich hier gegenseitig haßte. Mit einem albernen kindlichen Haß, der die Seele eines empfindlichen Knaben vergiften mußte.

Die Zöglinge des Waisenhauses verspotteten sich auf eine eigenartige Weise. Einer trachtete dem anderen aus den Briefen der Verwandten die Vornamen dieser zu erforschen. Das bloße Aufzählen der Namen wirkte gleich unzähligen kleinen Nadelstichen. Wenn einer von Heinrichs Kameraden im Zank oder aus purer Boshaftigkeit mit der singenden Stimme der spottenden Kinder anhub: „Tante Mathilde! . . . Tante Georgine! . . . Erna", so hatte Heinrich das Gefühl, als wühle eine profane Hand in seinem intimsten Heiligtum, und er empfand es schmerzlicher, als eine Tracht Prügel.

Nicht jeder der Zöglinge war in dieser Beziehung gleich empfindlich. So zum Beispiel ein gewisser Müller, ein Knabe mit unruhigem Blick und schleichenden Schritten, den seine Kameraden mit dem Kindern eigenen Instinkt „Mieze" nannten.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzytki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Ein Spottname, der Müller wie angegossen saß. Er besaß scheinbar eine ausgedehnte Familie, denn den Spöttern standen einige Dutzend von Namen zur Verfügung, die „Mieze“ ziemlich kühl über sich ergehen ließ, um erst, wenn man längst nicht mehr erwartet, seine Krallen zu zeigen.

Helle Punkte in diesem Leben waren für Heinrich die Pakete aus der Heimat. Die Freude über die guten Sachen erhöhte der Umstand, daß er jetzt einige Tage auch vor seinen Kameraden Ruhe hatte, die, in der Aussicht auf einen guten Bissen, sogar schmeichelnde Worte fanden.

Wenn der Lehrer zu ihm sagte: „Heinrich, du sollt in die Wohnung des Herrn Vorstehers gehen“, da überlief ihn ein angenehmer Schauer, sein Herz klopfte laut; er wußte, eine beglückende Nachricht harrte seiner. Begleitet von dem neidischen Gemurmel der Zöglinge, verließ er mit vor Freude gewölbter Brust die „Truppe“, wie man den zum Tagesaufenthalt bestimmten Saal nannte.

In der Wohnung des Direktors überreichte ihm dessen Frau, eine ältere Dame mit kränklichen Zügen, das schon geöffnete Postpaket, aus dem ein verlockender Duft von süßem Backwerk, Apfelsinen, Feigen und anderen, das Herz eines kleinen Waisenhauszöglings erschütternden Sachen entstieg.

Heinrich bedankte sich und eilte, den in blaues Papier gepackten großen Karton an seine Brust drückend, nach der Truppe“, wo ihn eine erwartungsvolle Stille empfing. Mit Absicht ungeschickt tat er, als wäre das Paket kaum zum Tragen schwer. Er setzte sich in eine Ecke, und langsam begann er, begleitet von den gierigen Blicken der Knaben, seinen Schatz auszupacken.

Manchmal kamen diese Lebensgaben der Tanten eben zur richtigen Zeit, um Heinrich aus einem ungesunden Brüten herauszureißen, und sie versöhnten ihn auf kurze Dauer mit seiner verhaßten Umgebung.

Einmal im Monat, am ersten Sonntag, durften die Zöglinge den Besuch der Angehörigen empfangen. Da saßen sie in der „Truppe“ inmitten ihrer Verwandten, ließen sich von ihnen liebkosen; schwatzten lärmvoll und verzehrten die mitgebrachten Süßigkeiten. Die, deren Besuch noch nicht angekomemn war, bewegten sich unruhig auf ihren Plätzen, kauten an den Nägeln und beobachteten ständig den Eingang. Andere wieder, die niemand erwarteten, sahen resigniert vor sich hin oder bettelten mit den Blicken, bis sich jemand ihrer erbarmte und ihnen ein Stück Kuchen oder einen Apfel brachte.

Heinrich bekam nur selten Besuch. Seine Tanten lebten in einer entfernten Provinzstadt; er sah sie nur im Sommer, wenn er während der Schulferien auf kurze Zeit zu ihnen durfte. Eine Verwandte, die in der Hauptstadt wohnte, besuchte ihn ab und zu. Die legante junge Frau betrachtete diese Visite als eine nicht allzu angenehme kleine Pflicht und kürzte sie nach Möglichkeit ab. Sie unterhielt sich mit dem armen kleinen Verwandten einige Minuten, fuhr zum Abschied mit ihrer weißen gepflegten Hand über sein kurzgeschorenes Haar und verschwand sichtlich erleichtert. Enttäuscht blickte ihr Heinrich nach, dann untersuchte er die zurückgelassene Tüte mit dem Obst, öffnete langsam das Päckchen, in dem sich Backwerk befand. Er konnte daran keine wirkliche Freude finden . . .

Fünf Jahre vergingen so in häufigem Leid und seltener Freude. Als Heinrich 15 Jahre alt war, kam er in eine Motorenfabrik als Lehrling. Vom Zwange der Anstalt befreit, atmete er jetzt zum ersten Male erleichtert auf.

Besuch des Reichskanzlers bei der bayerischen Staatsregierung

Berlin. Reichskanzler Dr. Brüning wird anläßlich einer am Donnerstag angetretenen Reise nach Mittel- und Süddeutschland Gelegenheit nehmen, der bayrischen Staatsregierung und dem Lande Bayern am Freitag seinen Besuch zu machen. Der Reichskanzler wird begleitet vom Staatssekretär in der Reichskanzlei Dr. Pünder.

Die Kommunisten verlangen Einberufung des preußischen Landtags

Berlin. In einem an den Präsidenten des preußischen Landtags gerichteten Schreiben, verlangt die kommunistische Fraktion die sofortige Einberufung des Landtages. Auf der Tagesordnung dieser Feriensitzung soll die Beratung kommunistischer Anträge stehen, die eine Erhebung der durch die Notverordnung des Reichspräsidenten verfügten neuen Gemeindesteuern in Preußen unterbinden und den Erlaß der preußischen Regierung aufheben wollen, der den Beamten die Mitgliedschaft in der kommunistischen Partei verbietet.

Preußen verkauft 8000 Morgen Wald an die tschechische Schuhfabrik „Bata“

Berlin. Wie die Telegraphen-Union von zuständiger Stelle erfährt, haben alle beteiligten Ministerien, darunter das Landwirtschafts- und das Handelsministerium, bereits ihre Zustimmung zu dem Verkauf von etwa 8000 Morgen Waldgebiet in Oberschlesien an die tschechische Schuhfabrik „Bata“, die dort eine große Fabrik errichten will, gegeben. Die endgültige Entscheidung scheint jedoch noch nicht gefallen zu sein. Immerhin ist Preußen im Prinzip bereit, das Gebiet, den sogenannten Klodnitzer Wald, zu verkaufen. Von preußischer Seite wird betont, daß das Für und Wider des Planes sorgfältig gegeneinander abgewogen worden sei und daß man über die vielfach bereits geäußerten Bedenken hinweg hauptsächlich aus zwei Gründen dem Plane zugestimmt habe. Der erste Grund sei die Ueberlegung gewesen, daß, falls Preußen sein Einverständnis nicht gegeben habe, ein anderer deutscher Staat, der „Bata“ bereits ein festes Angebot gemacht haben soll, eingesprungen wäre. Der zweite und ausschlaggebende Grund sei die Ueberzeugung, daß die neuen Fabriken vielen deutschen Arbeitern auf Jahre hinaus Beschäftigung geben würden. In diesem Zusammenhang glauben die preußischen Regierungsstellen auf die Präzedenzfälle im Westen des Reiches hinweisen zu können, wo verschiedene Städte ausländischen Firmen, wie Ford, Citroen, Chevrolet u. a. die Möglichkeit zur Einrichtung von Niederlassungen gegeben hätten.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Sonnabend. 12,05: Mittagskonzert. 16,20: Schallplatten. 18: Stunde für die Kinder. 19: Literarische Stunde. 19,30: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411,8

Sonnabend. 12,10: Mittagskonzert. 16.20: Schallplatten. 17,10: Vorträge. 18: Aus Krakau. 19,30: Vorträge. 20,15: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonnabend, 30. August. 15,35: Bedeutung und Zweck des Katasteramts. 16: Stunde mit Büchern. 16,30: Unterhaltungskonzert der Funkkapelle. 17,30: Die Filme der Woche. 18: Zehn Minuten Esperanto. 18,10: Aus Gleiwitz: Gesangskultur der Arbeiterschaft in O.-S. 18,35: Aus Gleiwitz: Rund um O.-S. 19: Wettervorhersage für den nächsten Tag, anschließend: Indische Impressionen. 19,30: Wiederholung der Wettervorhersage, anschließend: Schlesien hat das Wort. 20: Aus dem Schützenhaussaal in Gleiwitz: Erstes Sängerfest der Oberschlesischen Sängerschaft. 20,30: Von der Funkausstellung Berlin: Lincke-Hollaender-Gilbert dirigieren. 22: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22,30: Von der Radrennbahn Breslau-Lilienthal: 60 Klm.-Mannschaftsrennen. 23: Aus Berlin: Tanzmusik des Ben Berlin-Orchesters. 0,30: Funkstille.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Achtung, Gesangsfreunde, Genossen, Gewerkschaftler nebst Angehörigen!

Der Volkschor „Freie Sänger“ in Bismarckhütte veranstaltet am Sonntag, den 31. August 1930, nachmittags 3 Uhr, im Garten des Hüttenkasinos (Brzezina) ulica Kalina 65 ein Sommer- und Volksfest. Es werden eine größere Anzahl hauptsächlich volkstümliche Lieder für gemischten Chor und Männerchor (auch mit Orchesterbegleitung) gesungen werden. Bundesliedermeister L. Schwierholz-Kattowitz wird den gesamten vokalen Tail dirigieren. Bei diesem Gartenfest wird auch die gesamte Bergkapelle der Mathildegrube konzertieren. Auch für andere Unterhaltung und Kinderbelustigungen ist vorgesorgt. Bei schlechter Witterung findet das Konzert im Saale statt. Im Anschluß an das Gartenfest ist abends im Saale Tanz. Eintrittspreis ist volkstümlich niedrig. Die „Freien Sänger“ laden hiermit jedermann, insbesondere alle Mitglieder unserer Gewerkschaften, sowie alle Freunde und Gönner des deutschen Liedes, herzlich ein.

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, den 31. August 1930.

Schwientochlowitz. Vorm. 10 Uhr bei Frommer. Referent zur Stelle.

Murcki. Nachm. 3 Uhr bei Kukowka. Referent zur Stelle.

Schlesiengrube. Vorm. 10 Uhr bei Scheliga. Referent zur Stelle.

Lipine. Vorm. 9½ Uhr bei Machon. Referent zur Stelle.

Orzesche. Die für Sonntag, den 31. August, nachmittags 3 Uhr, angesagte Versammlung findet nicht statt. Die nächste Versammlung findet erst am 7. September, nachmittags 3 Uhr, bei Gregorczyk statt.

Kattowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 29. August 1930, abends 7 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine **Antikriegskundgebung** mit Beteiligung der Jugendchöre und Roten Falken (Rezitationen, Lichtbildervortrag „Krieg dem Kriege“) statt. Vollzähliger Besuch Bedingung.

Kattowitz. (Zimmerer.) Freitag, den 29 d. Mts., nachmittags um 6 Uhr, findet eine Zimmererversammlung (Zentralhotell statt. Als Referent erscheint Gewerkschaftssekretär Fritz Winkler aus Hindenburg. Es ist Pflicht der Mitglieder vollzählig zu erscheinen. — Freunde und diejenigen, welche dem Verbande beitreten wollen, sind hierzu eingeladen.

Königshütte. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Freitag, den 29. August, abends 7,30 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei statt. Als Referent erscheint Genosse Gorny aus Kattowitz. Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 30. August, abends 6 Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Königshütte. (Freie Turnerschaft.) Am Sonnabend, den 30. August, abends 7½ Uhr, veranstaltet obiger Verein im Volkshaus einen Sommernachtsball, zu dem alle Freunde und Gönner, sowie Partei- und Gewerkschaftler herzlichst eingeladen werden.

Königshütte. (Arbeiterschachler.) Am Sonnabend, den 30. d. Mts., abends um 8 Uhr, treffen sich alle Arbeiterschachler unserer Richtung im Volkshaus (Vereinszimmer). Daselbst gelangt ein Turnier zur Austragung, wie auch wird der Vorstand gewählt.

Hohenlinde. (D. M. V.) Am Sonntag, den 31. August, vormittags 10 Uhr, findet bei Kuklinski eine wichtige Mitgliederversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes statt. Berichterstattung von der Generalversammlung. Vollzähliges Erscheinen wird erwünscht.

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 31. August, nachmittags 2 Uhr, findet im Lokal Spruß eine Mitgliederversammlung statt. Hierzu haben auch Sympathiker freien Zutritt.

Siemianowitz. („Freie Sänger“.) Am Sonnabend, den 30. d. Mts., 8 Uhr abends, wichtige Versammlung im Vereinslokal. — Am Sonntag, den 31. d. Mts., 12 Uhr mittags, Fahrt zum Konzert nach Bismarckhütte.

Rosdzin-Schoppinitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Dienstag, den 2. September, nachmittags 6 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt. (Lokal Freund.) Zu dieser Versammlung werden alle freien Gewerkschaftler, sowie Abonnenten des „Volkswille“ herzlich eingeladen. Referent: Genosse Raiwa.

Myslowitz. (D. S. A. P., Gesangverein und D. S. J. P.) Am Sonntag, den 31. d. Mts., vormittags 9 Uhr, findet im Lokal Tomczak (Neuer Ring) eine gemeinsame Vorstandssitzung statt.

Eichenau-Rosdzin. (Arbeiterschachverein). Sonntag, den 31 d. Mts., nachmittags um 3 Uhr, finden sich alle Arbeiterschachspieler im Restaurant Achtellik ein. Nach Austragung eines Turniers findet die Vorstandswahl statt.

Ornontowitz. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 31. August nachmittags 3 Uhr, Versammlung. Referent: Genosse Matzke.

Ruda. (D. S. A. P.) Am Sonntag, den 31. August. nachmittags 2½ Uhr, findet im Lokal Pufal eine außerordentliche Generalversammlung der D. S. A. P. und der Frauengruppe statt. Mitglieder der „Freien Gewerkschaften“ sind hierzu eingeladen.

Orzech. (D. S .A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 31. August, nachmittag 4 Uhr, Parteiversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt, dazu werden alle Genossen der umliegenden Ortschaften herzlich eingeladen. (Lokal Freundschaft.) Referent: Genosse Raiwa.

Nikolai. (Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 31. Abgust, um 4 Uhr nachmittags, findet die Versammlung der Arbeiterwohlfahrt im Lokale Janotta (Ring 7) statt. Die Genossen werden ersucht an der Versammlung recht zahlreich teilzunehmen, da die Wahl des Vorstandes vorgenommen wird.

Nikolai. (Stadtverordnetenfraktion der D. S. A. P.) Am Sonntag, den 31. August, um 6 Uhr nachmittags, findet die Fraktionssitzung der D. S. A. P.-Stadtverordneten im Lokale Janotta statt. Tagesordnung: Stellungsnahme zur Wahl der Magistratsmitglieder.

Sohrau. (D. S. A. P.) Am Sonnabend, den 30. August, abends um 6 Uhr, findet in unserem Lokale die Generalversammlung statt. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.